

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 76 - 90. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 31. März 1931

## Am Beobachtungsstand.

Man hatte sich in Deutschland ja allenthalben gefreut, nachdem wir einen ebenso erstaunlichen wie wilden Ausbruch einer zum mindesten recht gut gelieferten Aufregung in Paris erlebt hatten, — alles wegen des deutsch-österreichischen Vorvertrages, der zum Ziel hat, wenigstens an der einen Stelle in Europa die Zollmauern allmählich abzuräumen. Aber die Rede, die Briand im französischen Senat hielt, als dort das Budget des Anwärteramtes verhandelt wurde, geht über die pessimistischsten deutschen Erwartungen noch weit hinaus. Offene, launig verbrüllte Drohungen des französischen Außenministers wechseln mit den Ausdrücken der Enttäuschung darüber ab, daß man in England, der übrigens auch in Amerika, den Mitt Briands gegen den deutsch-österreichischen Vorvertrag nicht mitmachen wollte und will, — und infolgedessen veranlaßte Frankreich Außenminister diese Attacke allein. Sie hat rein politische Ziele, verzichtet demzufolge darauf, auf die wirtschaftliche Seite des Ereignisses einzugehen, das, wie Briand behauptet, keinerlei Sympathie in der Welt ausgelöst habe und sogar in Deutschland mißbilligt werde. In Behauptungen, für die er sich jeden Beweis erspart, ist Briand ebenso stark in Drohungen, und selbst für die von England-Frankreich verlangte Völkervereinigung — die sich nur auf die „juristische“ Seite der Frage beziehen soll, ob hier ein „Vertrag“ gegen bestehende Verträge „vorliegt“ — bedeutet es eine Verwagung des Urteils, wenn Briand von es einer „Kolon“ spricht, die die beiden Länder von ihrer „Abfahrt“ fernhalten soll, „feierliche Verpflichtungen zu leugnen“. Selbstverständlich hat dieser Vorwurf in Berlin nicht bloß rechtlich berührt, sondern sofort eine recht deutliche Antwort erhalten, die sich besonders scharf gegen den Vorwurf deutscher Geheimnistuerei wandte. Bei dieser Gelegenheit erfährt man übrigens auch, daß die Verhandlungen über eine baldige Räumung des Saargebietes ergebnislos abgebrochen sind, da Frankreich jedes Entgegenkommen vermissen läßt. So ist denn die „Stille“, die Karwoche eingeleitet worden durch einen französischen Windmühlenkrieg, gegen den man sich in Deutschland energisch zur Wehr setzen wird. Aber neben diesem außenpolitischen Kern geht es auch innenpolitisch „recht munter“ zu. Die jüngste Notverordnung über die Bekämpfung wirtschaftlicher Ausschreitungen geht ja sehr weit, bedeutet mehr als eine Einschränkung, ja Aufhebung verfassungsmäßig garantierter Grundrechte und hat daher auch in solchen Kreisen einige Kritik hervorgerufen, die an sich eine Verschärfung der Bestimmungen und Maßnahmen gegen politische Ausschreitungen wünschen und für notwendig halten. Man spricht von „Kautschukparagrafen“, durch die in die Hand untergeordneter, sozialer Behörden sehr weitgehende, nicht scharf genug umschriebene Rechte zum Einschreiten auch minder politischer Art gesetzt werden. Und nicht ganz unzutreffend ist der weitere Einwand, man könne den leider sich häufenden politischen Ausschreitungen schon jetzt mit Hilfe der bestehenden Gesetze und Verordnungen wirksam entgegenwirken, wenn man diese nur mit aller Schärfe in Anwendung bringen würde. Die Innenminister der Länder scheinen nun aber dieser Ansicht nicht gewogen zu sein, als sie vor kurzem beim Reichsinnenminister zu einer Konferenz sich versammelt hatten. Noch viel schärfer ist die Kritik der Verordnung durch die Oppositionsparteien, die sich unmittelbar namentlich durch die Möglichkeit vorrätiger Versammlungsverbote in ihrer politischen Bestimmung für bedroht halten und daher Anstrengungen machen, eine baldige Einberufung des Reichstages herbeizuführen, wo man die Aufhebung der Notverordnung beschließen lassen will. Freilich müßte, um diesen Wiederzusammentritt des Parlaments zu erzwingen, eine Mehrheit des Reichstages im Reichstag dafür eintreten, — und ob die Kritik an der Notverordnung eine so umfassende Unterstützung auslöst, ist höchstens zum mindesten recht zweifelhaft und nicht sehr wahrscheinlich. Man wird wohl also erst aus ihrer Anwendung feststellen, ob mit ihr wirklich den angeforderten Zweck einer politischen „Befriedung“ gedient wird, — die so bitter notwendig ist!

Dem neben der Außen- und der Innenpolitik sorgen auch Vorkommnisse im Wirtschaftlichen, und zwar auf dem Gebiet der Lohn- und Tarifpolitik für ziemlich lauten Lärm. Die Kündigung des Rahmenvertrags im rheinisch-westfälischen Kohlenbau ist nicht überraschend. Und leider erfolgt hier auch noch in einem Ansehen, da die bergbauliche Sozialversicherung, die Reichstnappschicht der Bergarbeiter, in schwerer finanzieller Not hineingekommen ist und von der Reichstasse durch Zuschüsse über Wasser gehalten werden muß. Es mag auch erwähnt werden, daß alle Versuche auf dem internationalen Arbeitsmarkt für die Bergarbeiter in einer Regelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter in den westlichen europäischen Produktionsgebieten zu kommen. In Deutschland hat die Wirtschaftskrise auch verhindert, daß die Ermäßigung des Kohlenpreises zu einer Belebung des Kohlenablaufes führte, und wenn es in Ruhrgebiet zu Tarifverhandlungen kommt, so steht freilich auch dort hinter dem Streit eine Notverordnung, die ein Eingreifen der Reichsregierung vorsieht, wenn eine wirklich ernsthafte Bedrohung des Wirtschaftsfriedens zu befürchten ist.

## Kampf um die Versammlungsfreiheit

### Für und wider die Notverordnung.

Die Furcht vor Diktatur und Geheimpolitik. Die Reichsregierung wendet sich in einer Erklärung gegen die Entschließung der nationalen Opposition, die die Aufhebung der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen verlangt und, falls der Reichspräsident die Aufhebung bei der Reichsregierung nicht durchsetzen kann, fordert, daß er sich von seinen gegenwärtigen Beratern trenne. Es wird in dieser Erklärung darauf hingewiesen, daß die Notverordnung sich nur gegen politische Ausschreitungen richte, insbesondere solle das verfassungsmäßige Recht auf Eintragung und auf Teilnahme an dem Volksentscheid geschützt werden. Infolgedessen könne eine Zurückziehung der Verordnung nicht in Frage kommen.

Die neue Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen hat wie im Inlande so selbstamerweise auch im Ausland großes Aufsehen erregt. Daß die kommunistische Reichstagsfraktion jetzt einen Antrag auf sofortige Aufhebung der Notverordnung eingebracht hat, kommt nicht überraschend. Ferner hat der Abgeordnete Böcker im Auftrag der kommunistischen Reichstagsfraktion vom Reichstagspräsidenten die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert und im Falle der Ablehnung dieser Forderung durch den Reichstagspräsidenten die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Ein Antrag der deutschnationalen und der nationalsozialistischen auf schleunige Wiederberufung des Reichstages und auf Befreiung der Notverordnung wird übrigens in den der Reichsregierung nahestehenden politischen Kreisen als aussichtslos angesehen. Da der Reichstag sich am Donnerstag auf den 13. Oktober vertagt hat, so wird erklärt, müsse der Antrag der Reichsopposition im nächsten Jahr eine Mehrheit finden, falls das Parlament vorher einberufen werden soll. Die Unterfütterung des kommunistischen Mitglieder im Reichstagsrat reiche aber zur Herbeiführung dieser Mehrheit nicht aus. Mit einer vollen parteilichen Unterstützung könne deshalb nicht gerechnet werden, weil die Deutsche Volkspartei besonders entschieden auf einer längeren Parlamentspause bestanden hat. Von vollen parteilicher Seite liegt eine Erklärung der Deutschen Volkspartei Thüringens vor, in der darauf hingewiesen wird, daß diese Verordnung, durch die das Niveau des politischen Lebens in Deutschland gehoben werden sollte, in einer Parallele stehe mit dem Abwehrkampf, den die Deutsche Volkspartei in Thüringen gegen die Verwilderung der politischen Sitten ausgenommen habe. Die Absicht der Volkspartei, den nationalsozialistischen Einfluß in der Landesregierung auszuwickeln, könne durch den Erlass der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen nur gefördert werden.

### Vom Auslande

ist natürlich Frankreich wieder zuerst auf dem Plan, um in seiner Presse das Schreckgespenst einer Diktatur an die Wand zu malen. So glaubt man in französischen politischen Kreisen, daß in diesen Verordnungen vielleicht der erste Schritt zu einer Diktatur gesehen werden müsse. Weiter verheißt man den Erlass der Notverordnung mit dem deutsch-österreichischen Zollabkommen und sieht in der Verordnung einen ersten Schritt zu einer Regimewandlung, die dazu dienen soll, neue politische Wandlungen zu verschleiern. Der Begründung, die man in Berlin gebe, dürfe man keinen Glauben schenken, die Wahrheit sei vielmehr, daß die Reichsregierung — und hierin liegt die ganze Bedeutung des Schrittes — sowohl in innen- wie auch in außenpolitischer Beziehung eine außerparlamentarische Geheimpolitik betreiben wolle. Wenn die Deutschen erst sechs Monate unter einer Diktatur gelebt hätten, so würden sie überhaupt nicht mehr an Reichstag oder Landtag denken und in ihren Augen würden die beiden Häuser nicht mehr in Verbindung mit der Innen- oder Außenpolitik stehen. Die vorläufige Trennung bereite die endgültige Scheidung vor und sie sei das einzige Ziel Hindenburgs, Brüning's und Treppner's.

### Die Aufnahme in Deutschland.

Es war vorauszu sehen, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen die politischen Ausschreitungen in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo wecken würde. Der sozialdemokratische Vorwärts betont, daß die Sozialdemokratische Partei nicht die Absicht habe, bei Staatsgewalt in den Arm zu fallen in dem Augenblick, in dem sie den Kampf gegen tatsächlich ganz unhaltbare Zustände aufnehmen. Das demokratische Berliner Tageblatt meint die Republik müsse hart werden, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wolle. Das Versprechen hierzu habe sie in der Verordnung gegeben. Sie möge es halten. Die auf dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei stehende Deutsche Allgemeine Zeitung vertritt folgende Auffassung: Im Volk wird zum mindesten der Grundgedanke der neuen Notverordnung, den Verfassern einen Regel vorzuschreiben und so die Gelegenheit zu politischem Vordringen und Laus zu dämpfen, begrüßt werden. Eine andere Frage ist es allerdings, ob nicht die einzelnen Bestimmungen so behäblich gefaßt sind, daß sie in der Hand mancher Behörden, wie wir sie heute haben, zu einer Masse der Schikane werden können.

Unter der Überschrift „Ein zweischneidiges Schwert“ faßt die dem Landvolk nahestehende Deutsche Tageszeitung ihre Betrachtung dahin zusammen: Nach alledem muß man die Notverordnung des Reichspräsidenten und der Regierung, so sehr man grundsätzlich für die Bekämpfung von Verfassungswidrigkeiten des politischen Parteienrechtes eintrifft, doch als ein zweischneidiges Schwert ansehen, das geeignet ist, an Stelle von Verhütung neuer Aufweitung der Verfassungsverletzungen zu erzeugen. Und aus diesem Grunde darf man die schweren Bedenken nicht unerwähnen, die jeder haben wird, der nicht nur für Ordnung und Sitte im Staate, sondern auch für Gleichberechtigung der nationalen Sache eintritt.

Der deutschnationale Montag schreibt: Diese Notverordnung bringt keine Befriedung des politischen Lebens. Ihre Folge wird sein Unfrieden und Unruhe, auch in den politischen Kreisen, die sich bisher ruhig verhalten hatten. Der nationalsozialistische Völkische Beobachter führt aus: Das sich die Regierung Brüning-Wirth-Göcker im Verein mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg mit der neuen „Notverordnung“ geleistet hat, übersteigt alles bisher Dagegen an politischer Entschlossenheit der Deutschen. Die nationalsozialistische Bewegung wird in hohem Maße gefördert. Gegen die unerhörte Anhebung der Meinungsfreiheit der Deutschen protestieren, und trotz der jetzt kommenden Verfolgung sollen sich Zentrum und SPD nur so nicht darüber äussern, daß es sich im Volk schon noch herumspinnen wird, wie man diesen neuesten Akt der Herren Wirth-Göcker und Besonnen einschätzen hat.

### Die Vereinigten Vaterländischen Verbände zur Notverordnung.

Das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands erläßt folgende Erklärung: „An das nationale Deutschland! Durch die schwarz-rote Diktaturverordnung vom 28. März 1931 gegen alle Andersdenkenden, besonders gegen gewähltesten Staatsbürgerrechte bestraft worden. Der Charakter der Diktatur ist einwandfrei dadurch bewiesen, daß die Notverordnung unmittelbar nach der Reichstagsvertagung unter Ausschaltung selbst des Reichstages erlassen wurde. Soll in Deutschland heute allein der Wille der schwarzen und roten Internationalen gelten? Die erste Befehle: „Jeder Deutsche muß so denken wie ich.“ Die andere Befehle: „Wißt du nicht mein Bruder sein, sperr ich dich ins Gefängnis ein.“ Der Kampf dieser beiden Parteien gegen uns ist reiner Parteikampf, ist Kampf vor dem erwachenden nationalen Deutschland. Das Ende deutscher innerer Freiheit ist das Ziel, nachdem die äußere Freiheit durch Versailles und Young bestraft wurde.

Die Tribünmächte können zustimmen sein. Die Anhebung ist so brutal, daß die Absicht unerkennbar ist, die Opposition zur äußersten Wut zu reizen. Gegenmaßnahmen zu provozieren, die dann mit Summenhappeln und Maßnahmen gewachsen endgültig totgemacht werden sollen, damit der schwarz-rote Reichhof deutschen Lebens und deutscher Zukunft verweigert eine deutsche Kaiserkrone unmöglich wird. Die Tribünmächte können zustimmen sein.

Unter diesen Umständen lautet unsere Mahnung: „Laßt euch nicht provozieren! Bewahrt ruhig Blut, aber werdet nicht feige. Kampft weiter und ohne dem Volke die Augen, damit weltweite Kreise für unsere Freiheitsbewegung gewonnen werden. Dann wird auch diese Ernennung, wie jede bisher, eine Übergangsjahr bleiben. Heute ist mehr als je vor Spitzeln. Die Gefahr bezahlter Herrscher ist größer denn je. Wer trotz aller Klugheit mit der Diktaturgelegenheit Befähigung macht, leide würdig als Herrscher. Denn je mehr Herrscher, desto näher der Tag der Freiheit. Wir haben jetzt gemeinsame Gegner mit den Kommunisten, aber hinter euch vor ihnen, denn niemals darf unser Freiheitskampf mit einem Sowjetdeutschland enden. Dann wären wir alle verloren. Folgt euren Führern. Abt Mannesjucht und seid klug, ges. Graf von der Goltz.“

### Die Reichsregierung zur Notverordnung.

#### Eine Erwiderung zum Nürnberger Versuch.

Der Erlass der Reichsregierung, der sich gegen die Veröffentlichung der Reichsopposition in Nürnberg richtet, hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, folgenden Wortlaut:

Vertreter der Reichsopposition haben auf einer Tagung am 28. März in Nürnberg eine Entschließung gefaßt, die sich mit falscher Begründung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 wendet.

Die Verordnung des Reichspräsidenten richtet sich nicht gegen das Volksbegehren des Stahlhelms. Wie schon anlässlich der Konferenz der Innenminister der Länder vom 18. März 1931 erörtert worden ist, soll sie der legitimen Forderung des Stahlhelms für sein Volksbegehren keinen Raum tun. In einer vor dem Erlass der Verordnung liegenden Besprechung mit dem für ihre Ausführung in Preußen zuständigen preussischen Minister des Innern ist festgelegt worden, daß hierüber volles Einvernehmen zwischen dem Reichsinnenministerium und dem preussischen Minister des Innern besteht. Die erwähnte Konferenz der Innenminister hat einstimmig auf die Nichtigkeit hingewiesen, im Interesse des Staates und der Kultur der von der rechts- und der linksradikalen Opposition geschärften Verbrennung deutscher Volksgenossen

gegenseitig mit scharfen rechtlichen Waffen entgegenzutreten, einer Behauptung die den Nährboden bildet für die jährliehen politischen Wende und Ausschreitungen, die das deutsche Volk in den letzten Monaten zu beklagen hatte. Dabei sind in einer ganzen Reihe von Einzelheiten besondere Vorkommnisse berücksichtigt worden.

Die Behauptung des Münchener Beschlusses der Reichsopposition, die Reichsregierung habe im letzten Jahre keinerlei Aufbaubarbeit geleistet, richtet sich selbst und ist ebenso falsch wie die der völligen Abhängigkeit der Regierung Kränzig von der Sozialdemokratie. Der Reichspräsident, der übrigens ständig Vertreter der Reichsopposition persönlich angeht hat und über ihre Auffassung unterrichtet ist hat die Notverordnung in vollständiger Kenntnis ihrer einzelnen Bestimmungen, ihrer Handhabung und ihrer Wirkung erlassen. Die Forderung der Aufhebung der Notverordnung stellt daher einen persönlichen Angriff gegen den Reichspräsidenten dar.

Es ist viel bedauerlicher und bedarf der schärfsten Abwehr, daß nunmehr von dem parlamentarischen Seite der Versuch wird, durch Entstellungen und durch die Verbreitung unwahrer Behauptungen im Volke das Vertrauen in die Person und in die Überparteilichkeit des Reichspräsidenten zu untergraben.

### Verbot eines Volksbegehrens.

Auf Grund der neuen Notverordnung.  
Der Stahlhelm veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der Reichspräsident dem Reichstag ein Verbot des Stahlhelms zum Volksbegehren, das schon seit Wochen überall unbeanstandet geblieben war, auf Grund der neuen Notverordnung „zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ verboten habe. In der Mitteilung heißt es: Auf dem Platz ist darzustellen, wie die symbolische Gestalt des Alten Fritz mit einem Stock die dem Volkswillen nicht mehr entsprechende Wahrheit aus dem Landtagsgebäude herausschleibt. Als Begründung für das Verbot hat der Reichspräsident angegeben, das Verbot mache den Reichspräsidenten verächtlich, weil in der Zeichnung das Landtagsgebäude im Schilde einer roten Fahne dargestellt sei.

### Zustimmung des preussischen Staatsrats.

Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung.  
Der preussische Staatsrat beauftragte sich mit der Ausführungsverordnung des preussischen Innenministers zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Bekämpfung politischer Ausschreitungen. Einwendungen wurden nicht erhoben.

### „Eine nationale Wohlfahrt.“

Wird über die Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen.  
Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach im Berliner Rundfunk über die Notverordnung gegen die politischen Ausschreitungen. Der Minister wies darauf hin, daß diese Maßnahme, die

das notwendige Mittel zur Normierung des politischen und religiösen Zusammenlebens

sein solle, nicht länger habe aufgeschoben werden können, nachdem sich die Beteiligung der Radikalen in der letzten Zeit auch gegen den Staat, die Regierung und die verschiedenen Religionsgesellschaften gerichtet habe. Im übrigen würde durch die Notverordnung die normale politische Betätigung in keiner Weise betroffen. Die Notverordnung könne eine nationale Wohlfahrt werden. In voller Übereinstimmung mit den Vätererklärungen

sei die Reichsregierung in seinem Falle gewillt, das Kreuz, das Symbol der Erlösung, beschlagnahmen zu lassen.

Die Notverordnung habe aber nichts mit dem legalen Aufmarsch politischer Gruppen zur Auflösung des preussischen Landtags zu tun. Der Minister nahm dann scharf gegen die Münchener Entschließung der Reichsopposition

Stellung, die mit ihrer Behauptung, daß die Regierung bisher nichts geleistet habe, der Wahrheit ins Gesicht schlug und darüber hinaus persönliche Beleidigungen des Reichspräsidenten enthalte.

### Henderson über die Zollunion.

England in Frankreichs Schlepptau.  
Außenminister Henderson gab im Unterhaus einen Überblick über die von der englischen Regierung im Hinblick auf die geplanten deutsch-österreichischen Zollunionen ergriffenen und ergriffenen Maßnahmen. Die Grundlage der Verhandlungen müsse die Aufrechterhaltung der vollen Souveränität und Unabhängigkeit der teilnehmenden Staaten sein. Der Zeitpunkt und die Art, die zur Verhandlung der anderen interessierten Regierungen erwähnt worden seien, hätten mit Recht zu weitgehenden Kommentaren geführt. Er wolle sich damit begnügen, zu sagen,

daß diese Methode Mißtrauen hervorgerufen und die Vorteile eines freien Meinungsaustausches zunichte gemacht habe.

Es sei ihm sofort klar gewesen, daß die hoffigen Entscheidungen sich nicht mit der Natur der Sache vertragen, sondern daß Sachverständige berufen worden seien, die der Beratung durch Sachverständige bedürften. Nach sorgfältiger Erwägung sei er zu dem Schluß gekommen, daß die Angelegenheit ihrer Natur nach unter die Zuständigkeit des Völkerbundes falle. Dementsprechend habe er sich am 25. März entschlossen, die österreichische und die deutsche Regierung davon zu unterrichten, daß sie sich keinem förmlichen Einverständnis über die ersten Verträge binden sollten, die ihre Handlungsweise in vielen Ländern

insbesondere in Frankreich

hervorgehoben habe. Die Aufgabe der Abrüstungskonferenz sei durch die offenbar gewordenen Uneinigkeiten, durch die einseitige Handlungsweise oder einseitige Ansetzung der Vertragsverpflichtungen ernstlich kompliziert worden.

Seine Erwägungen seien dem deutschen und dem österreichischen Kanzler mit allem Nachdruck unterbreitet worden. Er appelliere an sie, dem Völkerbundrat vor Aufnahme weiterer Verhandlungen Bedenken zu äußern, sich davon zu überzeugen, daß der vorgeschlagene Vertrag den Verpflichtungen nicht widerspreche, die sich aus dem Genfer Protokoll von 1922 ergeben. Er habe erklärt, daß der von ihm erwogene Weg

den Ansichten Frankreichs voll gerecht werde. Die österreichische Regierung habe nicht die Absicht, die anderen Staaten vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Die deutsche Regierung behauptet, daß nach ihrer Ansicht kein Grund bestehe, warum sich der Völkerbundrat der Angelegenheit annehmen sollte. Da er glaube, daß die deutsche Regierung seinen Vorschlag vielleicht mitverhandeln habe, habe er nach Berlin in dem Sinne gedrückt, daß kein Vorläufer lediglich dem Völkerbundrat eine Gelegenheit abgeben solle,

vor Fortsetzung der Verhandlungen

sich davon zu überzeugen, daß der achtsame Vertrag dem Protokoll von 1922 nicht widerspreche. Es sei möglich, daß der Völkerbundrat ändern werde, sich über die schwierigen Fragen zu äußern, ohne vorher

die Ansicht des Ständigen Gerichtshofes im Haag einzuholen. Er werde diese Auffassung unterstützen und dem Generalsekretär des Völkerbundes von seiner Absicht Kenntnis geben, auf der nächsten Völkerbundversammlung zu erörtern, inwieweit das geplante Abkommen sich mit den österreichischen Vertragsverpflichtungen, besonders mit dem Protokoll von 1922, vertrage. Er hoffe ernstlich, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich noch nicht solche Fortschritte gemacht hätten, daß sie die freundschaftliche Atmosphäre, in der derartige Abkommen normalerweise vom Völkerbundrat behandelt würden, beeinträchtigen. Die Rechtsfragen seien den Rechtsabteilungen der Krone überwiesen worden und es stehe ihm daher nicht zu, vorzeitig eine Meinung zu äußern. Soweit

der Handelsvertrag mit Deutschland  
in Frage komme, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Artikel 42 des Vertrags diejenigen Vorteile von der Zollbefreiung ausschließe, die in einem Lande bewährt würden, das mit Deutschland durch eine Zollunion verbunden sei oder die Absicht habe, in eine Zollunion mit Deutschland einzutreten. Eine ähnliche Klausel fehle in dem französisch-deutschen Handelsvertrag. Auch der englisch-österreichische Handelsvertrag von 1924 enthalte keine solche Klausel. Endlich bestehe noch die Frage der

Nachwirkung auf den britischen Handel.  
Diese Fragen würden zuerst eingehend geprüft. Chamberlain nannte im Namen der Opposition den Außerwachen des englischen Außenministers Henderson zu.

### Nach Ostern Regionalvertrag auch mit Ungarn.

Vor Verhandlungen mit Balkanstaaten.  
Außenminister Dr. Schöber empfing die Vertreter der ausländischen Presse zu einer Aussprache über die österreichisch-deutsche Zollunion. Der Außenminister teilte dabei mit, daß mit Ungarn noch Ostern ein ähnliches regionales Zollabkommen abgeschlossen werden würde, mit Südslavien und Rumänien würden gleichfalls diesbezügliche Verhandlungen beginnen.

### Vor neuen Arbeitsfreistellungen.

Abänderung der Lohnentlastung im Ruhrbergbau.  
Wir blähten auf die schlechte wirtschaftliche Lage hat sich der Eisenverband veranlaßt gesehen, die Lohnentlastung für die Arbeiter sowie die technischen und kaufmännischen Angestellten im Ruhrbergbau zu kündigen.

Reichsbahnminister spricht verständlich.  
Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch für die Lohnempfänger der Reichsbahngesellschaft für verbindlich erklärt. Damit werden die Löhne der Eisenbahner um rund 6 Prozent gekürzt. Für die Eisenbahner des Lohngebietes I soll eine kleine Milderung in Kraft treten, die Lohnföhrung soll einen Pfennig pro Stunde weniger betragen.

### Die gestohlene Verfassungsurkunde.

Der Diebstahl im Reichstag aufgeklärt.  
Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den aussehensregenden Dokumentendiebstahl aus der Bibliothek des Reichstages, der am 1. November vorigen Jahres verübt worden war, aufzuklären. Als Haupttäter wurde ein Vater Walter Wohlgenuth ermittelt und in einem Unterstich in Berlin festgenommen. Gleichzeitig konnte der größte Teil der geraubten Dokumente, unter denen sich als wichtigstes die Originalurkunde der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849 befand, wieder herbeigeschafft werden. Sie wurde auf dem Boden eines Hauses, und zwar in einem alten, völlig verstaubten Koffer aufgefunden.

### Gegen Notverordnung und § 218.

Steinwände gegen das Reichsjustizministerium.  
Im Reichsjustizministerium wurden vier große Doppelfenster mit Steinen eingeworfen. Die faustgroßen Steine waren in Leinwandstreifen gewickelt, die Aufschrift trugen: „Nieder mit § 218! Hinweg mit den Notverordnungen!“ Die Täter sind unerkannt entkommen.

### Gandhi ist Herr der Lage.

Abkommen mit dem Vizekönig angenommen.  
Der Hauptausführer des indischen Nationalkongresses hat mit 150 gegen 2 Stimmen dem Frieden zwischen Gandhi und dem indischen Vizekönig zugestimmt und Gandhi ermächtigt, in der kommenden Konferenz am runden Tisch den indischen Nationalkongress zu vertreten.  
Damit ist praktisch die Entscheidung über die Annahme des Paktes zwischen Gandhi und Lord Irwin durch den Kongress gefallen, da die Vollversammlung des Kongresses, die ihre Arbeiten in Karachi unter Beteiligung von 10 000 Abgeordneten aus ganz Indien begann, nunmehr nur noch den Hauptausführer durch ein Mißtrauensvotum stützen könnte. Dies muß aber als ein sehr schlechtes Zeichen angesehen werden, da die Entscheidung über die Annahme des Paktes nicht mehr dem Irwin, sondern dem indischen Nationalkongress überlassen ist, wurde von mehr als 100 000 Menschen begrüßt, die ausschließlich auf die Entscheidung warteten.

### „Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Die Heimfahrt aus Ungarn.  
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Montag früh von seiner Ungarnfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und glatt gelandet.  
Während des Rundfluges über Ungarn hatten sich an Bord des Luftschiffes u. a. der ungarische Minister für Landesverteidigung, der deutsche Gesandte Baron von Schön, der schwedische Generalkonsul Kienast und der Leiter des ungarischen Amtes für Luftfahrt befunden. Aber dem Schicksal des ungarischen Reichsverweisers zog das Luftschiff eine Schicksale. Der Zeppelin, der auf der Ungarnfahrt die ungarischen Landesfarben Rot-Weiß-Grün zeigte, umkreiste bei der Rückkehr nach Budapest das tausendjährige Bestehen Ungarns errichtet worden ist, und das Grabmal des unbekannten Soldaten auf dem Gopeter Flughafen.

### Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“.

Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“ für die kommenden Wochen steht neben Gesellschaftsfahrten über Deutschland und der Schweiz mehrere Auslandsfahrten vor. Geplant sind

zwei Nordlandsfahrten von je 72 Stunden Dauer und Fahrten nach Ägypten und Spanien. Die Ägyptenfahrt findet voraussicht-

lich vom 9. bis 13. April mit Rundfahrt von Kairo über Ägypten nach Palästina statt. Die Spanienfahrt soll in der Zeit vom 29. Mai bis 2. Juni stattfinden. Nach einer Zwischenlandung in Sevilla ist auch hier eine weitere Rundfahrt vorgesehen. Die Nordlandsfahrten sind für Juni und Juli vorgesehen. Eine Sonderfahrt nach Dänemark findet am 14. Mai statt. Ferner sind Deutschlandsfahrten nach Frankfurt a. M., Stuttgart, Düsseldorf, Berlin, Lübeck, Magdeburg und Hannover in Aussicht genommen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 31. März 1931.

Wochenblatt für den 1. April.

Sonnenaufgang 5<sup>40</sup> | Mondaufgang 16<sup>40</sup>  
Sonnenuntergang 15<sup>10</sup> | Monduntergang 5<sup>40</sup>  
1815: Fürst Otto von Wismar geboren.

### April.

Der April hat keinen allzu guten Ruf: Aprilwetter, Aprilmaien, Aprilscherz, Aprilsturm — man braucht nur an alle diese Dinge zu denken, und man weiß Bescheid. Aber der April ist besser als sein Ruf. Was zunächst das Wetter angeht: Ist es vielleicht im März oder im Mai beständiger und weniger launisch als im April? Und gibt es bei uns überhaupt einen Monat, auf den man sich in puncto Wetter unbedingt verlassen könnte? Ja also! In bezug auf die Aprilscherze aber ist zu sagen, daß sie bei uns nicht unwichtig und bodenständig sind, und daß wir sie erst aus Frankreich bekommen haben, und zwar wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Karl IX. hatte im Jahre 1564 anläßlich einer Kalenderreform das Neujahrstfest vom 1. April — damals wurde es in Frankreich tatsächlich am 1. April gefeiert — auf den 1. Januar verlegt. Die an Neujahrsgedanken gewöhnten Personen sollen dann vom 1. Januar auf den 1. April und umgekehrt betrübt worden sein — man schickte sie in den April — und machte sie zu Aprilnarren. Man erzieht hieraus, daß der April an sich unschuldig ist, wenn wir uns zu Narren machen lassen, und daß solche man ihm zugerechnet, wenn man durch einen Aprilscherz zum besten gehalten wird. Daß die alten Römer auf die es in der Kultur- und Sittengeschichte immer so furthalt viel antwortet, vom April nur Gutes geredet haben, erzieht man schon aus seinem Namen, der von dem lateinischen Zeitwort „aperire“ öffnen hergeleitet wird. Der April nämlich galt als der Monat, der den Frühling eröffnete. Bei uns macht das bekanntlich schon der März, aber es ist meist auch danach. Und da wir schon einmal bei der Ehrenzeit des Aprils sind, können wir gleich auch noch sagen, daß er seit Karl dem Großen den heißen Namen „Chermonat“ führt, weil Ostern gewöhnlich in ihn fällt. Und daß er uns diesmal das Ansehenstagfest direkt nach dem Monatsbeginn bringt, soll ihm doppelt hoch anzurechnen werden. Es sei schließlich noch erwähnt, daß der April früher einmal nur 30 Tage hatte, daß die mittlere Temperatur des Monats in Deutschland 6 bis 10 Grad Celsius beträgt und daß wir im diesmaligen April als Ertragsjahre eine bei uns seltene totale Mondfinsternis erleben: sie ist am 2. April fällig und läßt uns hoffentlich nicht im Stich!

Vorläufiges Ende des Winterwetters. Der Rückfall in das Winterwetter, den wir in den letzten drei Tagen erleben mußten und der besonders am Montag zu lebhaften Schneefällen führte, dürfte nun überwunden sein. Wir kommen zwischen ein Hochdruckgebiet, das über Schweden lagert, und ein russisches Tiefdruckgebiet. Zwischen beiden Gebieten entwickeln sich Westwinde, die uns kalte polare Luft zuführen. So kam es namentlich in den letzten Nächten noch zu erheblichem Frost. Die Zufuhr kalter Luft ist nunmehr aber fast völlig abgeriegt. Man glaubt, daß man am Mittwoch mit härterer, der Jahreszeit entsprechenden Erwärmung rechnen kann. Wir werden dann in den Wirkungsbereich eines Tiefs vom Atlantischen Ozean gelangen und läbliche Winde bekommen. Allerdings ist mit einer Stabilisierung der Wetterlage noch nicht zu rechnen, das Wetter wird vielmehr weiterhin veränderlich sein und zu Niederschlägen neigen, immerhin dürfte die Kälteperiode überwunden sein.

Kann der Großgrundbesitzer doch noch in Wilsdruffs Nähe? Dieser Tage ging die Nachricht durch die Presse, daß der neue Großgrundbesitzer Mitteldeutschlands zwischen Magdeburg und Schöbel errichtet werden sollte. Doch haben sich jetzt ganz unerwartete Schwierigkeiten durch den Colmberg herausgestellt, so daß man neuerdings wieder auf der Suche nach einem günstigeren Standort ist. Man hat bei Reuland Versuche gemacht und will solche im Laufe des morgigen Tages auch auf der Hühndorfer Höhe durchführen. Zu diesem Zwecke kommt morgen vormittag der Sendewagen der Witig und das Hauptdepot, das eine provisorische Sendeanlage aufstellen soll. Man hofft, in einigen Stunden soweit zu sein, daß der Sender arbeiten kann. Leider läßt sich im voraus die Wellenlänge nicht bestimmen.

40 Jahre im Dienste der Stadt Wilsdruff befindet sich am heutigen Tage Sportfalleinspeltor Alfred Leuschner. Fürwahr eine lange Zeit, und doch sind die 4 Jahrzehnte wie im Fluge vergangen. Inreus Pflückerfüllung gab ihnen für den Jubilar wertvollen Inhalt. Den guten Wünschen seiner Kollegen schließen wir uns freudig an. Möchte es dem Jubilar noch lange vergönnt sein, in voller Gesundheit seinem verantwortungsvollen Amte vorzustehen. Glückauf!

Ortsauschuss für Handwerk und Gewerbe. Der gestrige Sprechtag im „Able“ war gut besucht. Nach Begrüßungsworten erläuterte Stadtrat Zienert die wichtigsten Bestimmungen der Aufwertungssteuer und besonders diejenigen, die die Grundlage für Erlass oder Ermäßigung der Steuer bieten. Es wurde dabei bekannt, daß eine ganze Reihe Handwerksmeister darunter fallen dürften, die bisher noch keinen Gebrauch davon gemacht haben, da die Befreiung nur auf Antrag eintritt. Auch etwa zu leistende Industrielleistung kann auf Antrag von der Mietzinssteuer abgezogen werden. Besonders aufmerksam gemacht wurde noch auf die prozentuale Absetzung, die sich nach der Belastung des Grundstückes am 31. 12. 1918 richtet. Bei ein Grundstück an diesem Tage gänzlich unbelastet, dann ermäßigt sich die Mietzinssteuer auf 14%. Weiter machte der Vorsitzende an Hand von Beispielen auf die dringende Notwendigkeit der Eingehung einer Haus- und Betriebspflicht aufmerksam und auf Schritte, die jetzt zur Verhütung von Schwarz- und Puscharbeit von Erwerbslosen zu tun sind. Die Reichsdankwerkerwoche fand nochmals Erwähnung und Stadtrat Zienert küßte daran die Aufforderung, auszuballen im handwerklichen Interesse, so lange es gebe, treu zur Organisation zu stehen, damit die Erhaltung der Erfindung gelinge. Als Vorsitzender der Kreisgemeinschaft konnte Möbelfabrikant Schliche n a i e r mitteilen, daß zur Beunruhigung der Kreismitgliedern wegen der eingetretenen Verluste keinerlei Veranlassung vorliege, da die Zentrale keine Haftung für die ausgefallenen Beiträge verlange. — Berichtung. In einem der letzten Sprechstage hatte Stadtrat Zienert fälligerweise gesagt, daß die Finanzämter neuerdings das Bestreben gezeigt hätten, die Handwerksvertreter aus den



**Ämliche Verkündigungen**

Die **Maul- und Klauenseuche** ist ausgedrungen unter dem Tierbestande des **Gehöftes Nr. 25 in Grumbach**.  
**Sperrbezirk:** Das veränderte Gehöft.  
**Beobachtungsgebiet:** Die Gehöfte Nr. 23, 24, 26, 27.

Die **Maul- und Klauenseuche** ist erloschen unter dem Tierbestande  
 1. des **Gehöftes Nr. 10 in Jrsen b. R.**  
 2. des **Gehöftes Nr. 7 in Soppen**.  
 Die Gemeinden werden freigegeben.  
 Weifen, am 30. März 1931.  
**Die Amtshauptmannschaft.**

**Mittwoch, den 1. April 1931, nachmittags 8 Uhr** sollen in **Wilsdruff** bei **Wilsdruff 2 Klauenseuche** und **1 Wilsdruff** gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.  
**Sammelpunkt der Bieter:** Gasthof „Deutsches Haus“.

Wilsdruff, den 31. März 1931.  
**Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.**

**Donnerstag, am 2. April 1931, vormittags 11 Uhr** sollen in **Wilsdruff 1 Schreibstisch** und **1 Sofa** öffentlich versteigert werden. Bieter sammeln im Hotel „Weißer Adler“.  
**Vollstreckungsstelle des Finanzamts Roffen.**

**Militärverein.**

Die Herren Kameraden werden vom Ableben unseres Kameraden **Otto Sohr** hierdurch in Kenntnis gesetzt.  
 Herr **Ernst Otto Sohr**, Klempnermeister i. R., geb. 5. Juli 1883 in Dainichen, diente vom 10. 11. 1883 bis 14. 9. 1885 in der 6. Komp. des 8. Inf.-Regts. Nr. 107, wurde 1. 10. 1884 Gefreiter. Unserem Vereine gehörte er seit 7. November 1908 an.  
 Wir bitten, sich an seiner Beerdigung zu beteiligen.  
 Gott lohne ihm seine Tzue!

**Achtung! Schützen!**

Zur Beerdigung unseres Schützenbruders **Otto Sohr** am **Mittwoch nachmittags 8 Uhr** werden die Kameraden gebeten, recht zahlreich teilzunehmen.  
**Anzug:** Uniform.  
**Stellung:** nachm. 2.30 Uhr, „Weißer Adler“.  
**Abmarsch** punkt 2.45 Uhr. **Das Kommando.**

**Herzlichen Dank**

für die vielen Glückwünsche und herrlichen Geschenke, die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter **Charlotte** übermittelt wurden.

**Otto Schnabel und Frau.**  
 Wilsdruff, Palmorum 1931.

**Herzlichen Dank**

für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Käthe**.

Wilsdruff, Palmorum 1931.  
**Familie Otto Voigt, Bäcker.**

**Herzlichen Dank**

für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Pflege Sohnes **Hinz**.

Wilsdruff, Palmorum 1931.  
**Familie Kurt Schuster.**

**Herzlichen Dank**

für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen spenden und Geschenke anlässlich der Konfirmation meiner Tochter **Vieselotte** ist es mir nur auf diesem Wege möglich, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

**Frau verw. Käseberg.**  
 Wilsdruff, Palmorum 1931.

**Herzlichen Dank**

für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Bea**.

Wilsdruff, Palmorum 1931.  
**Familie With. Molwald.**

**Farben, Seifen, Bohnerwachs, Pinsel, Besen, Bürsten**  
 kauft man am besten bei **Kirsten an der Kirche**

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Vieselotte**,  
**danken wir allen aufs herzlichste.**  
 Grumbach, Palmorum 1931.  
**Familie Oskar Junghanns.**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit bei der Konfirmation unseres Sohnes **Horst**,  
**danken wir aufs herzlichste.**  
 Grumbach, Palmorum 1931.  
**Familie Richard Röhlig.**

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes **Erhardt**,  
**danke ich allen aufs herzlichste.**  
 Wilsdruff, Palmorum 1931.  
**Paul Fischer.**

**Die Verlobungs-Anzeigen**

der Ostertage gehören in das **Wilsdruffer Tageblatt**

Es ist mit seiner 90 jährigen Tradition fest verwachsen mit der Einwohnerschaft des Wilsdruffer Kreises.

**Feinste Braunschweiger Konserven**

im Preis bedeutend zurückgesetzt empfiehlt  
**für die Festtage**  
**Max Berger vorm. Th. Goerne**  
 Wilsdruff, Dresdner Straße 61.

**Bruteier!**

Offiziere von meinem auf Höchstleistung gezücht. Stamm **amerik. Redhorn** schweren Schlages **Bruteier** das Stück mit 25 Pfg. Bei Abnahme von 100 Stück gewähre ich Rabatt. Die Tiere leben dauernd unter strengster Halbweltkontrolle und kommen deshalb nur Eier von erstklassigen Hühnern zum Verkauf. Verantwortlich für ferngejunde Nachzucht sowie gute Befruchtung, da die Tiere auf freiem Felde gezüchtet und ohne Stallbelegung gehalten werden. Für gute Ankauf der Eier wird bestens gesorgt. **Lieferung v. Eintagsküken** kann nur auf Vorbestellung erfolgen. **Georg Pech, Grumbach.**

**Unsere Geschäftsräume bleiben am Oster-Sonnabend geschlossen**

Lediglich für Wechsel ist der Schalter von 10—11 Uhr geöffnet.  
**Wilsdruffer Bank**  
 e. G. m. b. H.

**Für die Festtage**  
**Weine vom Faß**

**Weißwein** Ltr. 1,20 1,00 Mk.  
**Rotwein** „ 1,00 „  
**Burgunder** „ 2,00 „  
 empfiehlt  
**Max Berger vorm. Th. Goerne**

**Karnerverein Wilsdruff**  
 D. G.  
**Donnerstag, d. 2. April, abends 8 Uhr**  
 in der „Tonhalle“  
**Monatsversammlung**  
 Um zahlreiches Erscheinen bitten **Der Vorstand.**

**Wirksamste Wurmmittel**  
 wohlschmeckend u. bekömmlich in erprobten Zusammensetzungen erhältlich  
 in allen Preislagen v. 50 Pf an  
**Löwenapotheke**  
 Altepithische u. homöopathische Offizin.  
 Inhaber: P. Knabe.

**Zum Osterfeste**  
 empfehle ich seltenfeines **Mastrind-, Hammel- und Schweinefleisch** zu billigsten Preisen.  
**Die Wurst u. Aufschnitt** in bekannter Güte.  
**Martin Neubert**  
 Markt 105.

**Zur Frühjahrsdüngung**

empfehle:  
**Amon-Super 8/12**  
**Superphosphat 18 %**  
**Sarastoff**  
**Kalkstickstoff**  
**Kali**  
**Kamit**  
**Natronsalpeter**  
**Nitrophoska II**  
**Nitrophoska III**  
**Schwefel-Amon.**  
**Thomasmehl**  
**Natronsalpeter**  
**Kalk in Stücken u. gem.**  
**Knochenmehl roh**  
**Knochenmehl entf.**  
**Hornspäne**  
**Hornmehl**  
**Louis Kühne, Wilsdruff**  
 Hofmühle — Telefon 42

**Ein kräft. Osterjunge** findet als **Laufburche** Beschäftigung bei **Fr. Theodor Müller.**

**Kaufe** zu den höchsten Tagespreisen **Speisekartoffeln** mit Sortenangabe, **Hafer** geruchfrei, auf Wunsch ab Hof, Kasse bei Lieferung. Angebote erbitte sofort unter **W. A. 953** an das „Wilsdruffer Tageblatt“.

**Verkaufe wenig gebrauchte Saugpumpe,** 85 Mk., System Still. Zu erfroren in der Wsch. d. W.

**Auf Ihre Gräber** eine unsere unverwelklichen Blumen, Dtb. 0,50, 0,75, 1.— Mk. Versand nachnahme. **Sesse, Dresden, Scheffelstraße 12.**

**Preisabbau!** Der Rot der Zeit gehorchend, übernehme ich zu niedrigen Preisen **Fuhren aller Art** und **Verordnungen** nach und von Dresden und den anderen umliegenden Orten  
**Frei Wulmann**  
 Jellaer Str. 36 — Ruf 111

In den Nachmittagsstunden des Palmsonntag verschied nach längerem Leiden unser Ehrenmitglied  
**Herr Privatus Otto Sohr.**  
 Mit ihm ging einer der Treuesten von uns. Er war Mitbegründer des Vereins und langjähriger Kassierer. Mit Anerkennung blicken wir auf sein Wirken im Dienste unseres Liebeswerkes zurück und rufen ihm ein „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.  
 Wilsdruff, am 31. März 1931.  
**Der Fechtverein.**

Für die überaus liebevolle Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante  
**Frau Marie Mütze**  
 geb. Hempel  
**danken wir von Herzen.**  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Wilsdruff, Chemnitz, Berlin, am 30. März 1931.

Nach über 6jähriger Ausbildung am Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt (Innere Abteilung: Prof. Arnsperger, Abl. für Haut- und Geschlechtskrankheiten: Prof. Werther), an der Staatlichen Frauenklinik zu Dresden (Prof. Warnekros), an der Städtischen Kinderklinik (Prof. Bahrdt), an den orthopädischen Anstalten des Vereins Krüppelhilfe und der orthopädischen Privatklinik von Dr. Elsner, Dresden und an der chirurgischen Universitätsklinik zu Leipzig (Prof. Sonntag)  
 habe ich mich in **Wilsdruff** als  
**prakt. Arzt und Geburtshelfer**  
 niedergelassen und übe meine Praxis in der Wohnung des Herrn San.-Rat Dr. Bartcky aus.

**Dr. med. Alfred Nitsche**  
 Sprechstunden: Vormittags 11—1 Uhr, nachmittags 5—6 Uhr.

**Oeffentliche Bauern-Versammlung**

am **Mittwoch, dem 1. April, dem Geburtstage des Altreichskanzlers, nachmittags 4 Uhr**  
**im Hotel „Weißer Adler“ in Wilsdruff**  
 Redner: Der konservative Landtagsabgeordnete Kaufmann **Curt Fritzsche**, Hospitant der sächsischen Landvolkfraktion, über:  
**„Tributfron und Bauernnot“**  
 Eintritt freil!

**Unsere Oster-Sonntags-Nummer**  
 gelangt am 4. April nachmittags zur Ausgabe. Sie liegt demnach vom Oster-Sonnabend bis Oster-Dienstag nachmittags aus und erfährt während dieser Zeit weislos eine eingehende Beachtung. Es empfiehlt sich deshalb die Aufgabe einer Anzeige in dieser Nummer, da sie eine außerordentlich günstige Werbemöglichkeit bietet. — Wir erbiten größere **Geschäfts-Anzeigen** usw. bis Donnerstag, den 2. April, nachmittags. **Familien-Nachrichten** können noch am Oster-Sonnabend bis vormittags 10 Uhr abgegeben werden.  
**Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes**

**Dankkarten** fertig preiswert und sauber an  
**Buchdruckerei A Zschunke, Wilsdruff**  
 Zellaer Str. 29  
 Fernruf: Nr. 6

**Weine und Liköre** preiswert im Spezialgeschäft  
**Arthur Schneider Dresdner Straße 194**  
**Gebrauchte Fässer** in verschiedenen Größen, zu verwenden als Wasserläufer in Gärtnerei und Landwirtschaft, billig zu verkaufen bei **Richard Plattner, Böttchermesser.**

Tagespruch.

Zufriedenheit ist große Kunst. Zufrieden scheitern, großer Dummheit. Zufrieden werden, großes Glück. Zufrieden bleiben, Meistersstück.

Was weiß unsere Jugend noch von Bismarck?

(Zum 1. April 1931) Von R. Kregschmer.

Man spricht davon, daß sich in unserem geschichtlichen Bewußtsein ein Wandel vollzogen hätte. Das Erlebnis in unserer eigenen Zeit sei so stark, daß unser Maßstab für Geschichte sich überhaupt verschoben habe. Einem Geschlecht, das nichts Großes miterlebt hat, wird es immer leichter fallen, sich für die Heldentaten der Vergangenheit zu begeistern, als dem Geschlecht, das die Ausmaße seines eigenen Erlebens kaum ganz zu fassen imstande ist.

Kürzlich stellte der Leiter einer Dresdener Fachschule fest, daß von hundert Volksschülern, die in eben der Schule der letzten hatten, nur 13 die Bedeutung des 18. Januars 1871 kannten. Für die, welche Fühlung mit unserer Jugend haben, ist dies Ergebnis nicht allzu überraschend. Was weiß denn die moderne Jugend noch von 1870? Man frage einmal danach in einem Kreise von Sechzehnjährigen, die nicht auf höheren Schulen waren — man kann aber getrost auf den Versuch mit solchen, die auf höheren Schulen gewesen sind, machen — nach dem Namen der Hohenzollern-Kaiser. Man wird zu sehr merkwürdigen Ergebnissen kommen. Und was weiß die Jugend von Bismarck? Vielleicht, daß ihm ein großes Denkmal inmitten der Stadt gewidmet ist oder ein Turm draußen vor den Toren seinen Namen trägt. Im besten Falle hat der Mythos ihn schon ergriffen, ihn, den Schmied des Reiches, dem unsere Eltern noch zueideln, dem unsere eigene Jugend in staunender Ehrfurcht gebürdet, vor dem einst Europa gezittert. Zwischen diesen Helben unserer Jugend und die Helben der jetzigen Generation hat sich eine neue Welt geschoben. Das Stück mit dem strahlenden Spiegelball von Versailles, mit dem gefangenen Franzosenkaiser und dem Einzug in Paris ist altmodisch geworden und in Vergessenheit geraten, gewissermaßen vom Spielplan abgesetzt. Man erhält es noch in den Bibliotheken auf Wunsch. Die moderne Jugend hat neue Helben. Zepelin, die große Flieger, magische U-Bootsfahrer, Hindenburg und Maden sind ihr gleichsam Symbole, und Letzter-Vorbed erscheint ihr als Typ des Kolonialhelden. Dann kommen aber als bald die verschiedenen Sportarten.

Dürfen wir es zulassen, daß unsere heranreifende Jugend die Gestalt Bismarcks immer mehr aus den Augen verliert und in der uns langsam aber sicher in seinem Grade die Geschichtswerte der Vergangenheit anheimfallen lassen? Die Gefahr, daß der eiserne Kanzler zum Mythos wird, daß man ihn in die Kumpelkammer patriotischer Gefühle wirft, rückt in die Bedenken. Nur die wenigen, die in einer häuslichen Atmosphäre aufwachsen, in welcher der Name Bismarck noch nicht zu Schall und Rauch wurde, besitzen Verständnis für das, was unser Volk ihm verdankt.

Wie es nicht der deutschen Jugend den tiefsten Brunnen politischer Weisheit verschütten, wenn wir es zulassen, daß seiner Gestalt der Gegenwartswert genommen wird? Man frage dem deutschen Jüngling, den das Schicksal seines Volkes bewegt — und es gibt deren eine erfreuliche Anzahl —, was der dreihundredreißigjährige Bismarck in einer Zuschrift an die Waidenburger Zeit, die damals die Veröffentlichung ablehnte, über den Deutschen überhaupt und über die Polenfrage zu sagen hatte. Auch als moderner Mensch wird jeder zugeben müssen, daß wir zu dieser brennenden Frage eigentlich nichts Besseres zu sagen haben. Und er muß den politischen Instinkt Bismarcks bewundern, der, noch bevor er seine politische Laufbahn einleitete, prophetischen Geistes das kommen sah, was uns für unser Geschlecht bittere Wahrheit wurde. Bismarck schreibt 1848 im Rückblick auf die Berliner März-Kämpfe: „So hat deutscher Enthusiasmus — im Osten — wieder einmal zum eigenen Schaden fremde Katanien aus dem Feuer geholt. Ich hätte es erklärlich gefunden, wenn der erste Aufschwung deutscher Kraft und Einheit sich damit Luft gemacht hätte, Frankreich das Elsch abzufordern und die deutsche Krone auf den Dom Strahburg zu pflanzen. Aber

es ist mehr als deutsche Gutmütigkeit, wenn wir uns mit der Ritterlichkeit von Romanhelden vor allem dafür begeistern wollen, daß deutschen Staaten das letzte von dem entzogen wurde, was deutsche Waffen im Laufe von Jahrhunderten in Polen und Italien gewonnen hatten. Das will man jubelnd verschlingen einer schwärmerischen Theorie zuliebe, einer Theorie, die uns ebenso gut dahin führen muß, aus unsern südsüdlichen Grenzbezirken in Steiermark und Jährien ein neues Slavenreich zu bilden, das italienische Tirol den Venetianern zurück zu geben und aus Mähren und Böhmen bis in die Mitte Deutschlands ein unabhängiges Tschechienreich zu machen.“ Man zeige ihm ferner aus derselben Zuschrift jene Stelle, in der Bismarck über die nationale Entwicklung des polnischen Elements in Posen spricht, die kein anderes vernünftiges Ziel haben kann als die Verfestigung eines unabhängigen Reiches: „Man kann Polen in seinen Grenzen von 1772 herstellen wollen (wie die Polen selbst es hoffen, wenn sie es auch noch verschweigen), ihnen ganz Polen, Westpreußen und Ermeland wieder geben, dann würden Preußens beste Söhne durchschneiden und Millionen Deutscher der polnischen Willkür überantwortet sein, um einen unsicheren Verbündeten zu gewinnen, der lästern auf jede Verlegenheit Deutschlands wartet, um Ostpreußen, Polnisch-Schlesien, die polnischen Bezirke von Pommern für sich zu gewinnen.“

Sollten diese wenigen Ausrufungen des jungen Bismarck nicht genügen, um ihm in den Augen eines jungen Deutschen der Jetztzeit Gegenwartswert zu verleihen? Wir haben keinen Besseren, zu dem wir unsere Jugend, die mehr denn je politisch denken lernen sollte, führen könnten. Und für wen schrieb er denn seine Gedanken und Erinnerungen: „Den Söhnen und Enkeln zum Verständnis für die Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft.“ An sie hat er gedacht, als er sein politisches Vermächtnis niederschrieb. Sein Geist umspannte die Zukunft, sein Herz gehörte dem Kommenden, er ward gleichsam um sie mit dieser Wahnung. Wie aber stehen die Kommenden zu ihm? Hat sich der Wandel im geschichtlichen Bewußtsein auch seiner Person bemächtigt? Noch ist für uns Deutsche der Besitz der Reichseinheit unser höchstes Gut. Der Wandel im geschichtlichen Bewußtsein hat diesen Wert eigentlich nur noch gesteigert. Aber unsere Jugend ist im Begriff, ihn als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, über das man nicht mehr diskutiert. Neue Probleme türmen sich vor ihr auf. Wer aber könnte ihr beim Lösen dieser Probleme, beim Erfassen weltpolitischer Fragen ein besserer Mentor sein als der Alte im Sachsenwald? Es ist in erster Linie nicht Aufgabe der Schule sondern des Elternhauses, dafür zu sorgen, daß Bismarck lebendig bleibt.

Landwirtschaft und Offhilfe.

Worauf es jetzt ankommt.

Die erste Stellungnahme der Landwirtschaft zum neuen Offhilfegesetz erfolgte in Berlin bei der 44. Vollversammlung der Pommerischen Landwirtschaftskammer. Bekanntlich hat deren Präsident, Rittergutsbesitzer von Flemming-Baahig, bei dem Zustandekommen des Gesetzes hervorragende Mitarbeit geleistet. Gerade aus diesem Grunde, so führte er aus, hatte er sich für verlässliche Rücksicht darüber abzugeben, wie das Gesetz zustande gekommen sei und was er sich davon erwarten bzw. nicht erwarten. Beim Zustandekommen des Gesetzes sei der Zwiespalt zwischen dem Reich und Preußen, dann der Bureaucratismus und schließlich der Formalismus der ungeschätzten Ausschüsse so niederdrückend in Erscheinung getreten, daß man allen Mut zur Weiterarbeit hätte verlieren können. Wenn auch überall in der Landwirtschaft Not herrsche, so hätte man doch nicht gerade unter dem Namen „Offhilfe“ diese ganze Not in allen Teilen des Reiches anmelden dürfen. Jetzt komme es auf drei Punkte an. Erstens müssen Gesamtmaßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität für die gesamte Landwirtschaft getroffen werden, zweitens müssen Sondermaßnahmen dem Klimatisieren oder in ihrer Verbelebungsbeziehungen benachteiligten Ostgebieten helfen, zu denen nicht nur ganz Pommern, sondern auch Mecklenburg, ferner erprobte Teile von Brandenburg und Schlesien gehören, und drittens müssen besondere Maßnahmen für diejenigen Gebiete getroffen werden, die durch die Grenzführung schwer geschädigt worden sind. Es komme nur alles darauf an, daß diese Hilfe in dem Tempo durchgeführt werde, das die Betriebe, denen sie zugebracht ist, sie

nach vor ihrem endgültigen Zusammenbruch erleben. Großzügige, energische und schnelle Maßnahmen tun not, und dabei ist die allgemeine Lastenentlastung der einzelnen Betriebe und der Herausnahme einzelner Gebiete anzubauen, wovon sachverständige Kreise von Anfang an gewarnt haben, bevor die Riesengefahr in sich, daß der Betrag von über einer Milliarde wieder flüchtig und außer Kontrolle werde wie alle die schönen und großen Summen, die schon bisher in bester Absicht, aber ganz ohne nachhaltige Wirkung, zur Unterstützung der Landwirtschaft aufgebracht öffentlichen Mittel. Solange ein wichtiger Teil des eigenen

Kapitalvermögens zugrunde geht, sei es nicht zu verantworten, daß man

1,8 Milliarden jährlich an den Feindbund zahle, sondern man müsse den Mut finden, endlich zu sagen, ich zahle nur so viel, wie ich bei den Bedürfnissen des eigenen Landes bezahlen kann. Bei der unerlässlich notwendigen Aussetzung müssen die kleinen, der Landwirtschaft nahe stehenden Institute endlich vorgehen.

Zwischen den Landwirt und die Landstelle muß eine Zwischenstelle eingeschaltet werden, die im Notfall eingreifen kann. Wo die Landstelle die Hilfe für Betriebe ablehnt, können vielleicht die Haftungsverbände eintreten, die sicherlich nicht zu einer leichtfertigen Finanzgebarung geneigt sein werden. Abzulehnen sei eine politisch-orientierte Aufsicht über die entschuldeten oder umgeschuldeten Betriebe. Keineswegs sei zu befürchten, daß die Umschuldung die Bodenpreise zum Schaden der Siedelung hinauftreiben werde. Die bisherige Siedelung leide nicht an den Bodenpreisen, sondern an der zu hohen Rente für die Gebäudekosten. Der Nebner schloß mit der wiederholten Betonung, daß

die Aussichten auf den Erfolg der Offhilfe ausschließlich davon abhängen, ob die Rentabilität für die Landwirtschaft wieder hergestellt werde. Geschehe das nicht, dann war auch dieses Opfer vergebens. Die Landwirtschaft betrachte die Um- und Entschuldung nur als einen kleinen Ausschnitt der eigentlichen Offhilfe, sei aber trotz schwerer Bedenken bereit, nach allen Kräften mitzuarbeiten, um aus dem das ganze Volk belastenden Gesez nach bester Möglichkeit herauszuholen, was sich für Heimat und Scholle herausheben lasse.

Die erste Feier im Ehrenhain bei Berka.

Das Ehrenmal auf geschichtlich bedeutsamem Boden.

Mehrere hundert Männer und Frauen aus der Umgebung von Weimar und Berka fanden sich, kaum daß der Beschluß des Reichskabinetts über das zu errichtende Reichsehrenmal bekannt geworden war, zu einer Feier im Ehrenhaingelände zusammen.

Landrat Dr. Mührig sprach über das Ehrenmal. Er wies darauf hin, daß der Berka-Planenhainer Forst im Mittelpunkt eines Kreises liege, der alle größeren Grenzstädte des Deutschen Reiches berühre. Das Ehrenmal werde auf geschichtlich hochbedeutsamem Boden liegen. Zugänge und Abmarschwege des Ehrenmals zeichneten sich durch erste Schönheit aus. Zur Anlage des Ehrenhains bedürfe es keiner bankrüsterischen Leistungen, sondern nur sanfter Auswertung des von der Natur bereits Geschaffenen. Der Nebner gab zuletzt der Hoffnung Ausdruck, daß das Werk zur inneren Veröhnung des deutschen Volkes beitragen werde. Mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ fand die Feier ihr Ende.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die erhöhte Ausmahlungsquote. Vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird im Reichsanzeiger die Verordnung über die Änderung des Ausmahlungsmaßes für Roggenmehl nach dem Prozeßgesetz veröffentlicht, wonach die Ausmahlungsquote von bisher 60 auf 70 Prozent erhöht wird. Diese Verordnung tritt in drei Wochen in Kraft.

Der Christlichsozialen Volksdienst zum preussischen Volksbegehren.

Die preussische Landtagsgruppe und die preussischen Mitglieder der Reichsführung des Christlichsozialen Volksdienstes erlassen einen Aufruf, in dem es heißt: Die Politik der Preußenregierung hat der Christlichsozialen Volksdienst seit seiner Gründung bekämpfen müssen. Vor allem hat die evangelische Bevölkerung immer wieder Grund zur Klage über ungerechte Zurücksetzung ihrer berechtigten Ansprüche auf volle Gleichberechtigung im staatlichen Leben Preußens gehabt. Den Christlichsozialen Volksdienst trennt vieles von den politischen Anschauungen und Methoden des Stahlhelms und seiner Bundesgenossen. Wir rufen aber unsere evangelische Volk in Preußen zur Eintragung in die Eintragungslisten für die Auflösung des Preussischen Landtages auf.

Rußland.

Ein „Bataillon“ Gottloser gegen die Osterfeiern. In Leningrad wurde mit Genehmigung der Regie-

„Die tägliche Fahrerei, erst mit dem Postauto, dann eine Stunde mit der Bahn und dann in Berlin noch mit der Elektrischen und Untergrundbahn, strengt zu sehr an, Frau Gräfin sollten sich eine etwas bequemere Stellung suchen. Ich habe es ja dagegen viel zu leicht.“

Sie brach ab, Dita schien nichts zu hören, sie lehnte schwer atmend an dem dicken Stamm einer Eiche. Nach wenigen Minuten fühlte sie sich wohler, und als das Postauto in Sicht kam, war alles wieder gut. Aber ein paar Tage später wiederholte sich der Anfall um die gleiche Zeit und kurz darauf auch eines Abends, kaum daß man im Waldhause gegessen.

Frau Wulf blickte sie so eigen forschend an und sagte leise: „Berzeljung, Frau Gräfin, Sie sind zwar nicht mehr verheiratet, aber sie waren es doch noch vor nicht allzu langer Zeit.“

Dita schrie leise auf und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Sie meinen doch nicht etwa, ich könnte ein Kind von Pierre Dinant —“

Sie brach jäh ab und dachte mit helber Bewegung an die letzte Nacht auf der Sonnenburg. Sie hatte doch wieder in Rothars Armen gelegen und seine Kisse getrunken wie einen berauschtenden Tranf. Sie begriff mit einem Male, was mit ihr geschehen. Sie wußte in diesem Augenblick mit völliger Gewißheit, sie trug wieder ein Kind Rothars unter dem Herzen.

Sie empfand Staunen und Freude wie ein zu reich beschenkter Mensch, der vorher arm gewesen, und sie blickte wie benommen vor sich hin, während langsam Träne auf Träne über ihre Wangen floss.

Frau Wulf nahm die zierliche Gestalt mütterlich in die Arme. „Kleine Gräfin, ist es wohl so, wie ich eben gesagt? Hat Ihnen Pierre Dinant ein Kind hinterlassen?“

Dita schüttelte heftig den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tochter des Spielers

Roman von Annj von Panhays.

12. Fortsetzung

Frau Wulf nickte. „Nicht so aufregen, Liebste, ich tue alles, was Sie wünschen.“

Räthe versteckte sich mit Dita zusammen und die grauhaarige Frau Oberförster trat allein dem hochgewachsenen, dreißigjährigen Manne entgegen, der nach Dita fragte. Sie betrachtete den Frager mit kühlkritischem Blick, aber sie fand, er war ungemein sympathisch, sah o. n. ehrlich und sehr vornehm aus.

Sie antwortete: „Ich bedaure recht sehr, mein Herr, aber die Dame hat mit ihrer Jose gestern nur wenige Stunden hier verweilt, ihr Gepäck abgeholt und ist abgereist. Sie wollte nach Uebersee. Sie meinte, sie hat das Leben in Europa satt und will versuchen, im Dollerlande festen Fuß zu fassen.“

Lothar von Brischlow war von der Neuigkeit so erschrocken, daß er sich auf die kleine Bank vor dem Hause niederlegte. Er murmelte vor sich hin: „Ich hätte sie gar nicht fortlassen dürfen!“

„Sagen Sie etwas, mein Herr?“ fragte die Frau Oberförster.

Er sah sie ernst an. „Nein, ich sagte nichts,“ gab er zurück und dachte beklümmert, er war ein großer Narr gewesen, daß er Dita nicht festgehalten hatte, daß er sie nicht begleitet auf dem schmerzlichen Gang zur Polzei.

Er wollte erst noch allerlei fragen, doch wozu Zeit vergeuden. Er mußte sich eilen, vielleicht holte er Dita noch irgendwo ein und konnte ihre Abreise über das Meer verhindern. Er bestieg das Auto wieder, das ihn gebracht hatte, und fuhr traurig davon.

Er reiste nach Hamburg, zog Erkundigungen in den Schiffbüros ein. Er engagierte sich in einer Detektei einen geschickten Mann. Er ersuhr auf diese Weise, Dita hatte

bis jetzt von keinem deutschen Hafen aus die Heimat verlassen. Vielleicht wäre sie ins Ausland gefahren, um zur Ausreise einen ausländischen Hafen zu benötigen, hieß es. Er bezahlte den Detektiv gut, gab ihm Anweisungen und reiste wieder auf die Sonnenburg zurück.

Täglich schickte der Detektiv seinen Bericht, aber weder fuhr Dita mit irgendeinem Dampfer nach Uebersee noch war sie sonst zu entdecken.

Daß Dita sich noch immer mit Räthe im Waldhause am Schwarzen See befinden könnte, der Gedanke lag Lothar von Brischlow völlig fern. So vergingen die Tage, die Wochen und er ersuhr nicht, was er so heiß wünschte.

O, hätte Dita gehaut, daß sie der geliebte Mann eifrig suchen ließ und weshalb er im Waldhause gewesen, sie hätte kein Geheimnis mehr aus ihrem Aufenthalt gemacht.

Eines Tages las sie eine Annonce. Es wurde in Berlin eine Dame von gutem Aussehen gesucht, die mehrere Sprachen sicher beherrscht. In einem großen Juwelengeschäft. Sie meldete sich. Sie wollte und mußte Geld verdienen.

Es war ein sehr vornehmes Geschäft im Westen, wo sich Dita vorstellte. Sie wurde sofort engagiert, nachdem sich die zwei Chefs des Hauses mit ihr französisch, italienisch, englisch und spanisch unterhalten hatten.

Dita fuhr nun jeden Morgen nach Berlin und lehrte abends zurück. Beide Male konnte sie das Postauto benützen. Räthe nahm eine Stelle als Friseurin in einem Geschäft der nahen Heimatstadt an. Jeden Morgen sahen die beiden, die bis vor kurzem noch Herrin und Jose gewesen, mit dem Postauto, das am Waldhause vorbeifam, ins Städtchen. Räthe brachte Dita immer erst an den Zug, da es für sie noch zu zeitig war, ins Geschäft zu gehen.

Eines Morgens spazierten Dita und Räthe auf der Chaussee, die den Wald durchschneit, hin und her und warteten auf das Postauto, als Dita plötzlich gegen einen Baum sank und mit todbleichem Gesicht sammelte: „Mir ist so furchtbar schlecht, alles dreht sich um mich.“

Räthe stürzte sie besorgt.

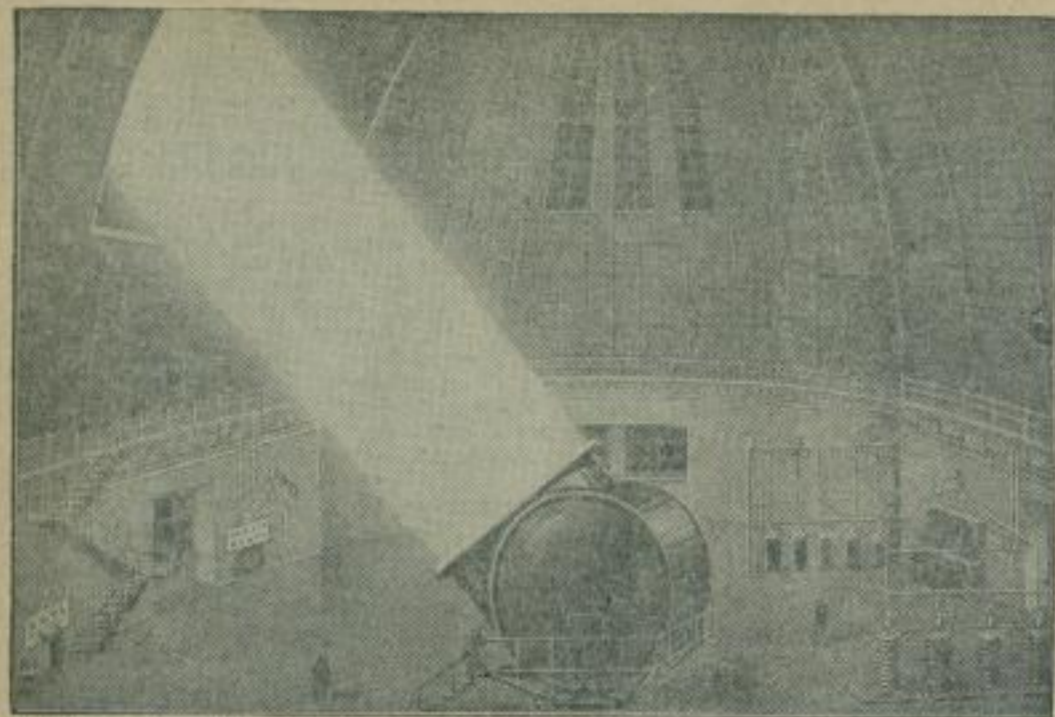


Bild links: Ein Scheinwerfer, der den Mond als Projektionswand benutzt. Ausgehend von der Erkenntnis, daß der dunkle Neumond die denkbar großartigste und wirkungsvollste Projektionsfläche für Scheinwerferstrahlung darstellt, hat der Chefingenieur der Luna-Berle — Dipl.-Ing. h. z. Mann-Immon — einen Scheinwerfer konstruiert, dessen Lichtstrahl von 3 Billionen 333 Milliarden Kerzen die Entfernung bis zum Monde ohne übertriebene Lichteinbuße zu überwinden vermag. Die Schwierigkeit, den Scheinwerferstrahl trotz der Erddrehung immer auf den Mond gerichtet zu halten, wurde durch den Einbau



in eine (zurzeit unbenuzte) Sternwarte gehoben. Hier stehen dem Scheinwerfer die maschinellen Einrichtungen zur Verfügung, mit deren Hilfe sonst die großen Fernrohre automatisch der Erddrehung entgegenbewegt werden. Der Scheinwerfer wird am 1. April betriebsfertig sein, so daß er bereits bei der Mondfinsternis am 2. April in Tätigkeit treten kann.

Bild rechts: Der Reichstag zu vermieten! Das rigorose Sparprogramm der Reichsregierung, das auch die Ausnutzung brach-

liegender Werte sich zum Ziel setzt, hat ein neues Objekt gefunden: es ist das Reichstagsgebäude, das infolge der Vertagung des Reichstages bis zum Oktober leer stehen würde und dabei während der Sommermonate vermietet werden soll. Am Hauptportal hängt bereits ein entsprechendes Schild. Es ist anzunehmen, daß Kongresse gern Gebrauch von dieser einzigartigen Gelegenheit machen werden, sich einen in jeder Hinsicht zweckmäßigen Tagungsort zu sichern. Erstmals wird das Reichstagsgebäude für den Familientag der Freiherren von Münchhausen am 1. April verwendet werden.

lung ein Bataillon Soutlojer gebildet, das den Kampf gegen die herkömmlichen Opferfeiern aufnehmen soll. Das Bataillon soll die Führung unter den örtlichen Organisationen der Gottlosen übernehmen und auch die Ausbildung dieser Verbände leiten.

### Eine Riesenerbschaft vom Vermögensverwalter veruntrent.

Selbstmord des Betrügers.

In München hat vor einigen Tagen der Rechtsanwalt Bernardo Sala Selbstmord verübt. Er hatte bis zum 1. Oktober 1925 in Dresden die Rechtsanwaltspraxis ausgeübt. Später ist er nach München übergesiedelt, wo er ein luxuriöses Leben führte. Seinen großen Aufwand erklärte er damit, daß er den Posten eines Syndikus bei der J. G. Farben besleide, der ihm 60 000 Mark jährlich einbringe. Sala war viele Jahre

Vermögensverwalter des ehemaligen österreichischen Oberleutnants Haniel.

Nach dem Tode des Oberleutnants belieh dessen Witwe, Frau Sophie Baumgart-Haniel, den Rechtsanwalt in seiner Stellung als Vermögensverwalter. Auf Grund des Testaments der im Sommer 1930 verstorbenen Frau Baumgart-Haniel sollte Sala am 25. März die Auszahlung der Erbschaftsbeträge vornehmen. Als die Nachricht von seinem Selbstmorde eintraf, hat sich herausgestellt, daß das ganze ihm zur Verwaltung überlassene Vermögen verbraucht worden ist. Seine Stiftung für arme Kinder, die Frau Baumgart-Haniel testamentarisch bestimmt hatte, ist unmöglich geworden. Auch der Verein für Krüppelhilfe in Dresden, die Dresdener Kinderheilanstalt und viele andere Wohltätigkeitsvereine, die mit Legaten bedacht waren, gehen leer aus.

### Neues aus aller Welt

Während des Rasierens erschossen. In Dortmund wurde der 36jährige Bäcker Walter Beldhaus erschossen, während er sich rasierte. Von der Tür her sind zwei Schüsse auf ihn abgegeben worden; der erste ging in die Schürze, der zweite traf ihn in die Stirn. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er mehrere Stunden später starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Beldhaus war im Begriff, zum zweitenmal zu heiraten, doch trat er im letzten Augenblicke

von der Heirat zurück, weil er Ungünstiges über seine Braut gehört hatte. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen die Braut.

Vierfacher Mord. In Engelsbrand bei Neuenburg im württembergischen Schwarzwald wurden die 23jährige Rosa Wehle, deren acht Jahre alter Sohn sowie die Eltern der Frau, der 60jährige Goldarbeiter Karl Zoll und dessen 58 Jahre alte Ehefrau, in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Allen vier Personen war mit einem Beile der Schädel eingeschlagen worden. Die Tat wurde durch eine andere Tochter des getöteten Ehepaars, die ihre Eltern besuchen wollte, entdeckt. Der Mann der getöteten Frau, der von dieser getrennt lebte, wurde unter dem Verdachte der Täterschaft in Haft genommen.

Selbstmordsfahrt im Auto. Auf tragische Weise beging eine junge Australierin, die sich in Rizza aufhielt, Selbstmord. Sie bestieg ihr eigenes Auto und raste mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer davon. An einer Stelle, an der der Weg eine scharfe Kurve macht und an einen Abgrund von 150 Metern Tiefe grenzt, gab die junge Frau ihrem Wagen die Richtung in den Abgrund. Der Wagen stürzte hinab. Die Australierin wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt unter den Trümmern des Autos aufgefunden. In ihrer Handtasche fand man einen Brief an ihre Eltern, in dem sie diesen ihre Absicht, Selbstmord zu begehen, mitteilt.

Bestigte Erdschläge in Italien. In der italienischen Provinz Ferrara wurden zahlreiche bestigte Erdschläge verifiziert, die mehrere Sekunden dauerten. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser. Schornsteine wurden ungeworfen, und zahlreiche Gebäude weisen große Risse auf.

16 Todesopfer des Schneesturms in Amerika. Der Schneesturm, der die amerikanischen Bundesstaaten Colorado, Nebraska, Wyoming und New-Mexiko heimsuchte, hat nach den bisherigen Meldungen 16 Todesopfer gefordert und großen Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Viehherden sind vernichtet worden.

### Bunte Tageschronik

Duisburg. Zwei junge Leute aus Osterfelde, die hier in der Nähe des Staubbeckens paddelten, wurden mit ihrem Boot von der Strömung erfaßt und sind ertrunken.

Hannover. Konful Alfred Winter, Mitarbeiter der Firma Oskar Winter, ist auf der Schneepistenjagd tödlich verunglückt. Ein Schuß aus seinem eigenen Gewehr, der plötzlich losgegangen war, hat ihn getötet.

Basel. Auf dem Thuner See kippte ein mit fünf jungen Leuten besetztes Boot um. Vier Anwesenden ertranken.

### Kleine Nachrichten

Vorläufige Lösung der Finanzkrise in Neuschwaben.

London. Die Finanzkrise in Neuschwaben soll vorläufig dadurch gelöst werden, daß die australische Bundesregierung die Zahlung der fälligen 200 000 englischen Pfund übernimmt. Auf Grund des Eintrachtens von Reichsachverständigen wird sie gegen Neuschwaben gerichtliche Vor gehen, um den Staat zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen.

Das tschechoslowakisch-litauische Zolltarif-Abkommen unterzeichnet.

Prag. In Prag wurde das tschechoslowakisch-litauische Zolltarif-Abkommen unterzeichnet. Die Vertrags-Parteien gewähren sich für einige Warenkategorien gegenseitig Zollbegünstigung. Außerdem wurde zwischen den beiden Staaten ein Veterinär-Abkommen abgeschlossen.

Zwei verunglückte Söhne des preussischen Kultusministers.

Berlin. Der von dem Anhänger eines Volkstraitwagens überführte Sohn des preussischen Kultusministers Grimm, Eduard Grimm, ist im Laufe des Montagabends gestorben. Die eigentliche Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Das Flugzeug Elli Weinhorns verloren.

Limbulu. Die Afrika-Pilgerin Elli Weinhorn teilt mit, daß ihr Flugzeug D 1713 nicht mehr zu retten ist, da jeder Erdtransport durch die Sandmassen der Sahara unmöglich ist. Schweren Herzens wurde der Bergungsversuch aufgegeben. Nach fast 800 Kilometer Flug und sechsstündiger Expeditionarbeit hat ein Strohbruch, der an sich in einer knappen Stunde behoben werden könnte, alle weiteren Pläne der Pilgerin zunichte gemacht.

Rechnen im Fall Saffran.

Berlin. Der Verteidiger des Angeklagten Saffran im Parteienstreit-Prozess hat gegen das Urteil Revision eingelegt, aber nur insoweit, als Saffran wegen Mitäterschaft zum Tode verurteilt worden ist. Die Revisionschrift rügt, daß Saffran wegen vollendeten Mordes verurteilt worden ist, und behauptet, er könne nur wegen Beihilfe bestraft werden, da nicht er, sondern Kippisch die tödlichen Schüsse auf den Keller Dahl abgegeben habe und außerdem Saffran überhaupt nicht am Tatort gewesen sei.

Der große Aufständischenentzug in Kattowitz.

Kattowitz. Anlässlich des zehnten Jahrestages des dritten polnischen Aufstandes in Oberschlesien plant die Aufständischenverbände in der Nacht zum 3. Mai in Kattowitz große Kundgebungen. Den Mittelpunkt der Kundgebung bildet ein Treffen sämtlicher Aufständischenformationen am Rauscher Ring, wo gegen Mitternacht ein großes Sitak abgehalten wird. Im Zusammenhang damit finden am 3. Mai große Kundgebungen anlässlich des polnischen Nationalfeiertages statt.

## Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

64. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nein, nein, Sie haben nicht recht, Frau Oberförster, zum Glück haben Sie nicht recht! Ja, ich werde wieder Mutter werden, ich fühle es und weiß es, aber Pierre Dinant ist nicht der Vater, der Vater ist der Mann, den ich liebe, der mir meine zwei Kinder fortgenommen hat. Und nun hat er mir Erfolg dafür geschenkt.“ Ihre Augen strahlten, ihre Wangen glühten. „Ich werde ein Kindchen haben, ein Kindchen, das vielleicht Volkar ähnlich sieht und ich darf es behalten, er kann es mir nicht fortnehmen wie die beiden anderen.“ Sie geriet in Ekstase. „Herzergott, es kann ja niemand verstehen, wie glücklich ich bin. O, wie will ich das Leben jetzt so ganz anders anpacken, viel mutiger und froher. Ich weiß ja nun, für wen ich arbeite. Dagegen verflucht alle Angst und Sorge. Was glauben Sie, liebe Frau Oberförster, wie schön das wird, wenn hier erst ein Kindchen herumspielt!“ Sie wurde sehr ernst. „Oder darf das nicht sein, muß ich hier fort? Ich meine, weil ich doch mit dem Vater von dem Kind, das ich erwarte, nicht mehr verheiratet bin.“ Die große Frau lächelte beruhigend.

„Von hier brauchen Sie nie fort, solange ich selbst noch hier bin. Ich verstehe Sie zwar nicht ganz, aber mir scheint, Sie fanden sich wieder mit dem Grafen zusammen, als Sie sich heimlich in die Sonnenburg einschmuggeln ließen. Vielleicht war er deshalb hier, um Sie zu suchen, wer weiß, was er gewollt. Sie hätten sich nicht verleugnen lassen dürfen. Ich rate Ihnen jedenfalls, nun so schnell wie möglich an ihn zu schreiben und ihm die überraschende Entdeckung, die Sie gemacht, mitzutellen. Er kann Sie wieder heiraten.“

„Dita machte ein trauriges Gesicht.“

„Nein, das kann und soll er nicht. Wäre er damals nicht so hart gewesen, würde sich wohl alles wieder eingereicht haben, die Leute vergessen schnell, aber die Scheidung machte Aufsehen. Und dann heiratet er ja auch Fräulein von Stern,

er hat es selbst zugegeben.“ Sie lächelte schon wieder. „Nichts wissen wir von meinem Kind, von dem Kind, das ganz allein mir gehören wird. Wenn ich nun tot sein soll für Hans-Christian und Klein-Margret, wie er es wünscht, werde ich doch leben für mein Kindchen, das jetzt noch nicht da ist, nach dem ich mich aber sehne, wie ich mich noch nach nichts auf der Welt gesehnt habe.“

Frau Wulf und Käthe tauschten einen raschen Blick aus. Beide begriffen nicht, wie sich die schöne blonde Frau so heftig nach einem Kinde sehnen konnte, das keinen Vater haben würde.

Dita lächelte: „Ich möchte jetzt schlafen gehen, ich will in aller Ruhe daran denken, wie glücklich ich fortan sein werde.“

Sie wollte, den beiden Zurückbleibenden freundlich gute Nacht wünschend, das Zimmer verlassen. Auf der Schwelle lehnte sie um, streichelte zärtlich die beiden Schäferhunde, sagte mit freuddurchbelebter Stimme: „Nicht wahr, ihr werdet gut zu meinem Kindchen sein und darüber wachen, wie treue Wächter?“ Die Hunde miselten eine frohe Bejahung und Dita schlüpfte strahlend zur Tür hinaus.

Frau Wulf sagte leise zu Käthe: „Was soll das nun werden? Sie stellt sich das alles zu leicht vor, sie tut mir leid.“

Käthe nickte. „Wir müssen ihr helfen und ihr beistehen, so gut wir können.“

Dita lachte lustig auf. Ihr schien das Leben wieder so schön und wertvoll, sie begriff nicht, daß es ihr noch vor Luzgen so sehr zuwider gewesen.

21.

Dita war durch ihre Ehe mit Pierre Dinant Französin geworden, sie wollte sich wieder naturalisieren lassen. Der Vater des erwarteten Kindes war Deutscher, deshalb mußte sie auch wieder Deutsche werden, ehe es zur Welt kam. Sie hatte heute ihren Paß auf dem französischen Konsulat in Berlin verlängern lassen. Solange sie noch nicht wieder Deutsche war, mußte das wichtige Dokument in Ordnung

sein. Sie war erstaunt, als sie der Konful interessiert ansah und dann meinte: „Wir suchen Sie schon überall wie eine Stecknadel, gnädige Frau, wie gut, daß Sie Ihr Weg heute herführt. Sie waren die Gattin Pierre Dinants, der ein Vermögen von einer Million Franken hinterlassen, außerdem Wertgegenstände, Möbel und so weiter. Sie sind als Gattin seine nächste Erbin. Man sucht Sie vom Pariser Nachlassgericht aus eifrig.“

Dita lächelte bitter: „Man hat mich von Paris aus vor einiger Zeit schon einmal eifrig gesucht, allerdings nicht als Erbin, sondern als Mörderin meines Mannes. Zum Glück stellte es sich, ehe ich noch ernste Unannehmlichkeiten hatte, heraus, ein Ehepaar war schuldig. Ehe ich mich weiter äußere, ich erfahre bisher nichts Näheres über die traurige Angelegenheit. Wissen Sie etwas darüber, Herr Konful, und dürfte ich es erfahren?“

Der liebenswürdige Beamte war der schönen Frau gern gefällig, aber er fragte vorher: „Ich weiß nicht, ob ich offen sein darf? Ich möchte Ihnen nicht wehe tun, gnädige Frau.“

Dita schüttelte den Kopf.

„Ich kann alles hören, und was ich nicht durch Sie erfahren, höre ich vielleicht von anderer Seite.“

Er nickte: „Also gut.“ Er begann: „Pierre Dinant hatte eine heimliche Liebschaft mit der Frau eines Kunstgärtners, in der Nähe von Versailles. An jenem Unglücksabend fuhr er zu ihr, weil er von ihr benachrichtigt worden war, der Mann wäre verreist. Dinant wollte anscheinend nicht, daß jemand in seiner Wohnung etwas ahnen sollte, denn er sah sich in sein Schlafzimmer zurück und schlich sich später heimlich aus dem Hause. Bei dem Stillsitzen im Hause des Kunstgärtners wurde das Paar aber von dem Gatten der Frau, der schon mißtrauisch war, überrascht, und im ersten Zorn erschoss der betrogene Ehemann Pierre Dinant. Das Ehepaar hatte keine Dienstboten außer einer lauben Hausmutterin, die weder den Schuß noch sonst etwas hörte. Der Mann, den nach der Tat doch das Entsetzen packte, zwang seine Frau, ihm zu helfen, den Toten fortzubringen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Hungersnot unter der Freiheitsgöttin.

Tausend Todesopfer täglich. — Aber Deutschland ist das Land der schlimmsten Not. — Studium der europäischen Erwerbslosenfrage. — Rettung nur durch Belebung der Wirtschaft. Von Konrad F. Lehnerl.

Der demokratische Senator Thaddeus S. Caraway von Arkansas erklärte im Senat der Vereinigten Staaten: „Bei uns sterben jetzt tausend Menschen täglich an den Folgen der Unterernährung.“ Jeder den von ihm vertretenen Staat im Süden des Landes, der eher überwiegend agrarisch denn industriell beschäftigte Bevölkerung aufweist, heißt es in einem Bericht des Roten Kreuzes: „Mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung von Arkansas ist gegenwärtig in Speise und Kleidung abhängig von Wohltätigkeitsanstalten.“ Sie unterstützen 522 000 Menschen und rechnen damit, in den nächsten beiden Wochen diese Ziffer auf 700 000 anheben zu sehen.“ Die Not hat also auch in den Vereinigten Staaten ihren Einzug gehalten. Gemessen an deutschen Verhältnissen empfinden wir die vier bis sechs Millionen Arbeitslosen, die Amerika nach amtlichen Angaben zählen soll, nicht als sehr erheblich; denn die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist doppelt so groß wie unsere. Selbst wenn die Gewerkschaften, die Amerikas Arbeitslosigkeit auf neun bis zehn Millionen beziffern, der Wahrheit näher sein sollten, als die Ämter, verfügen die Vereinigten Staaten immer noch über riesenhafte finanzielle, wirtschaftliche und natürliche Hilfsmittel, so daß sie nach europäischer Vorstellung mit einer Krise leicht fertig werden müßten. Die noch vollkommen unausgeschöpften Möglichkeiten der Massenunterbringung in den Vereinigten Staaten werden am besten klar, wenn man berücksichtigt, daß nur die mittelatlantischen Staaten einigermaßen dicht bevölkert sind, wenn sie auch beispielsweise die Volksdichte Deutschlands noch lange nicht erreichen. Im Ganzen bleibt die Volksdichte Amerikas weit hinter der des schwach bevölkerten Reichsland zurück und beträgt nur 25 Prozent der Bevölkerungsdichte unseres Erdteils.

Was sind Ursachen, die uns bezüglich der amerikanischen Leistungsfähigkeit, die bei uns stets so trübsalig bewundert wird, doch in einige Zweifel versetzen müßte. Trotz aller seiner Milliarden, die in Wirklichkeit doch nur auf den unheimlichen, noch kaum wesentlich berührten Kraftquellen des Landes amberschmarzen, müssen die Vereinigten Staaten wirtschaftlich und politisch ganz außergewöhnlich ideenarm und verständnislos geleitet werden, wenn in ihnen tatsächlich tausend Menschen täglich an Hunger zugrunde gehen aus dem einzigen Grunde, daß die Staats- und Wirtschaftsentwickler die — gemessen an den Verhältnissen des Landes — geringfügige Zahl von sechs Millionen Arbeitslosen nicht unterzubringen verstehen. Was aber soll man erst zu den primitiven Wegen sagen, auf denen Amerika der Krise Herr zu werden sucht. Die Drahtisierung des Ackerbaus in

den großen Städten, die den Arbeitslosen die Möglichkeit des Verdienstes von zehn Mark täglich erschlossen hat, brach plötzlich zusammen, weil — plötzlich keine Mehl mehr da waren, sondern von „mächtigen“ Business-Leuten — das Fremdwort läßt sich in diesem Falle wirklich nicht vermeiden; denn Geschäft und business sind doch wesentliche Unterschiede! — wovon Preisrichter zurückgehalten wurden. Und zehn Mark täglich! Was ist das schon in New York, wo ein Ehepaar achtzig Mark wöchentlich anbringen muß, um überhaupt das Existenzminimum bestreiten zu können!

Aber wenn drüben ein Mensch arbeitslos wird, dann findet er sich stets auf diesem Wege: Verbrauch des Ersparnisses, Verkauf seines gesamten entbehrlichen Besitzes, Verhinderung bei guten Freunden, Beanspruchung der kirchlichen und anderen privaten Wohlfahrtsanstalten. Die aber können nur Bruchteile von einem Prozent der Not bekämpfen. Das geschieht zumeist durch fahrbare Volkstische. Die Mittel dafür werden unter anderem durch „Kotopfer“ auch bei den städtischen Beamten und Angestellten der großen Unternehmungen aufgebracht. Ein Dollar in der Woche wird ihnen zugunsten der Lebensmittelhilfe abgenommen. Das entspricht in Kaufkraft nicht einmal der Hälfte des Satzes, den ein Hausmädchen in Deutschland für Sozialhilfe aufbringen muß. Und dann dürfen sich in Amerika die Hungernden nicht anstellen, um nach vielstündigem Warten eine Tasse heißen Kaffee und ein belegtes Brot zu bekommen, die mit einem „Bitte recht schnell!“ verzehrt werden müssen.

Die Regierung Hoover läßt gegenwärtig eine Studienkommission für die Einrichtung einer staatlichen Erwerbslosenfürsorge in Europa unterbreiten. Die Herren bitten dringend darum, ihre Bemühungen geheim zu halten, ohne natürlich verhindern zu können, daß sie doch allgemein bekannt werden. Sowohl das englische als auch das deutsche Unterstützungssystem wird von ihnen als zu kostspielig und dem amerikanischen Sinn für Wirtschaftlichkeit zuwiderlaufend empfunden. In der Tat ist es auch gar nicht zu begreifen, weshalb ein unterentwickeltes Land, noch dazu das reichste der Erde, Notbehelfe bei sich einführen sollte, die selbst in ihren Ursprungsändern auf das Verhasste umstritten geblieben sind und zu völlig unhaltbaren, schlechthin unverantwortlichen Zuständen geführt haben.

Die stärkste Anteilnahme der Amerikaner gilt deshalb auch den Anzeichen für eine Belebung der Wirtschaft. Zu Wirklichkeit sind aber diese Beweise noch nicht vorhanden. Das ist entscheidend. Die Amerikaner werden sich schon zu der Einsicht bequemen müssen, daß sie nicht nur eine miserable Innenpolitik getrieben haben, die uns zunächst einmal weniger angeht, sondern die Krise ihres eigenen Landes durch die engbrüstige, raffinierte Außenpolitik, Außenwirtschaftspolitik und Außenfinanzpolitik erst eigentlich aus dem Boden stampfen. Die Zeit der Revisionen zieht herauf.

gestiegen wozu Vertragsverletzung zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungsbehörden für verbüßt gelten. Es galt für das Gericht als erwiesen, daß Erd, um das Hellegelb nach dem Süden zu bekommen, den Schweizer Behörden das Attentat vorgegaukelt hatte.

## Vergehen gegen das Republikanengesetz.

Bauten. Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik und wegen Verletzung eines Beamten der politischen Polizei stand der nationalsozialistische Wandredner Land aus Chemnitz vor dem Schöffengericht. Er hatte in einer Versammlung in Jittau die Worte „Schmutz“ und „Saurepublik“ und „Rudensaat“ gebraucht. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

## Brennende Wälder.

Bei Probstheuba entstand in dem jungen Baumbestand der Harth ein Brand, der eine Ausdehnung von 6 bis 8000 Quadratmetern erreichte. Vermutlich dürfte unachtsame Spaziergänger das Feuer verursacht haben. Ten Bemühungen der Wehren gelang es, den Hochwald zu schützen.

Auch in dem Oberholz bei Belgersbain fiel ein Keltar elfjähriger Nichtenbestandes einem Waldbrand zum Opfer. Nach zweistündiger Tätigkeit erst konnte das Feuer gelöscht werden. Auch in diesem Falle vermutet man jahrelange Brandstiftung.

## Aufstieg der Mondrakete.

Nach den gescheiterten Raketenanstiegenversuchen bei Bremen und Dessau ist in dem bekannten Astronom Professor Schuller der Plan gereift, die schon vor langer Zeit angefangen, aber dann immer wieder abgelegte Mondrakete, die die erste wirkliche Verbindung zwischen der Erde und dem Monde herstellen soll, aufsteigen zu lassen. Der Aufstieg soll, wie man hört, in den Frühstunden des 1. April am Ostseestrande erfolgen. Bestimmtes darüber ist deshalb nicht zu erfahren, weil man die Sache nach Möglichkeit geheim halten möchte, um einen sonst zu erwartenden übergroßen Andrang von Zuschauern zu verhindern. Die durch flüssige Brennstoffe emporgeschossene Rakete soll bei ihrer Landung auf dem Monde durch Lichtzeichen ihre Ankunft automatisch melden. Die Messinstrumente, die mit emporgeschossen werden, sollen der Fallschirm wieder auf die Erde gelangen. Wie groß das Verstrahlen in das Gelingen des Unternehmens ist, erkennt man daraus, daß ein belgischer Professor, der im vorigen Sommer mit einem von ihm konstruierten Luftballon in den Weltraum fliegen wollte, sich bereit erklärt hat, sich mit der Rakete zum Monde emporschicken zu lassen. Dieses Anerbieten ist jedoch abgelehnt worden, da man ja vorläufig noch nicht wissen kann, ob das große Werk gelingen wird.



Max Schmeling kandidiert für den Reichstag. Max Schmeling ist aus Amerika, wo er sich für den neuen Kampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft vorbereitete, plötzlich in Berlin eingetroffen, um in einer politischen Versammlung, die Mittwoch, den 1. April, abends um 8 1/2 Uhr, im Berliner Sportpalast stattfinden soll, sein „Programm“ zu entwickeln, nicht sein Programm für die Weltmeisterschafts-

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

### „Zum 22. Male auf der Welt.“

Ein internationaler Betrüger. Am 21. Dezember 1930 erhielt die Dresdner Kriminalpolizei ein Telegramm der Bundesanwaltschaft aus Bern des Inhalts, daß ein gewisser Berniceo Valle aus Dresden vom Bahnhofsvorstand in Chiasso im Kanton Tessin eine Summe Geldes gefordert habe zur Fahrt nach dort, da er ein antisozialistisches Attentat auf dem Bahnhof Chiasso enthüllen wolle. Bereits am nächsten Tage konnte als Schreiber der in München geborene Handlungsgehilfe Hermann Erd in der Renthaltherberas in Dresden verhaftet werden. Erd war aus der Schweiz ausgewiesen und hatte wiederholt unter verschiedenen Namen wie Benigno Rossi aus Rom usw. die deutschen Behörden beschäftigt. Erd gab zu, den Brief geschrieben zu haben, widerrief aber dann sein Geständnis. Zur Überführung des Betrügers, der sich später auch als Stimulant betätigte, war vom Schöffengericht Dresden ein großer Apparat von Sachverständigen, Dolmetschern usw. aufgegeben worden. Der Angeklagte, der wiederholt zur Beobachtung seines Geisteszustandes in Anhalten untergebracht war, hatte von sich behauptet, daß er bereits 22mal auf der Welt war und jetzt deutscher Vorkämpfer in Rom sei. Oberregierungsmedizinalrat Dr. Oppe erklärte, daß die Wahnsinn des Erd begründete Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen ließen. Er sei als Fischpatz mit bürgerlichem Einschlag anzusehen. Das Schöffengericht verurteilte den An-

aus der Schweiz ausgewiesen und hatte wiederholt unter verschiedenen Namen wie Benigno Rossi aus Rom usw. die deutschen Behörden beschäftigt. Erd gab zu, den Brief geschrieben zu haben, widerrief aber dann sein Geständnis. Zur Überführung des Betrügers, der sich später auch als Stimulant betätigte, war vom Schöffengericht Dresden ein großer Apparat von Sachverständigen, Dolmetschern usw. aufgegeben worden. Der Angeklagte, der wiederholt zur Beobachtung seines Geisteszustandes in Anhalten untergebracht war, hatte von sich behauptet, daß er bereits 22mal auf der Welt war und jetzt deutscher Vorkämpfer in Rom sei. Oberregierungsmedizinalrat Dr. Oppe erklärte, daß die Wahnsinn des Erd begründete Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen ließen. Er sei als Fischpatz mit bürgerlichem Einschlag anzusehen. Das Schöffengericht verurteilte den An-

Nr. 20 „Wilsdruffer Tageblatt“ 31. 3. 1931

# Unsere Heimat im Weltkrieg

1918 Bearbeitet von A. Kühne, Wilsdruff.

- Mittwoch, 14. August.** Fast an der ganzen Kampffront im Westen wieder schwere Angriffe der Engländer und Franzosen, die unter großen Verlusten zusammengebrochen sind. Das Wilsdruffer Tageblatt bringt wiederum die Beschlagnahme der ganzen Ernte an Getreide und Hülsenfrüchten. Sofort nach Ausbruch muß angegeben werden, welchen Ertrag der Ausbruch gebracht hat und wieviel Saatgut benötigt worden ist. In einem Fleischerladen: Heinz, jags der Mutter, der Sped war durchgeräuchert, sie könnte ihn holen! — Ich bin gar nich Heinz! — Freund S.: Die Offensiv im Westen ist nur zusammengebrochen, weil die Bayern nicht aus ihren Gräben herauszubringen gewesen sind. — Darauf Frau K., Offiziersfrau: Ich wills Ihnen sagen, weswegen sie schiefgegangen ist, weil die Kaiserin Rita den ganzen Plan an die Feinde verraten hat!
- Freitag, 16. August.** Neue Brot- und Fleischverförmung: Ab 19. August wöchentlich 1900 Gramm Brot oder 1500 Gramm Weizbrot und 20 Semmeln zu je 75 Gramm oder 1200 Gramm Mehl; 125 Gramm Frischfleisch mit Knochen oder 100 Gramm Hackfleisch oder 125 Gramm Wurst. In den fleischlosen Wochen werden als Ersatz für Fleisch 1 1/2 Pfund Kartoffeln geliefert.
- Montag, 19. August.** Die große Schlacht im Westen tobt in unverminderter Wut weiter.
- Dienstag, 20. August.** „Endlich Klarheit in der Lusitania-Affäre“ meldet ein schwedisches Blatt. Es sei klar erwiesen, daß Munition an Bord gewesen sei. Die Schuld an dem Unglück trügen alle diejenigen, die auf dem Munitionsdampfer Passagiere mitgenommen haben.
- Donnerstag, 22. August.** Nach Ablauf der Sommerferien machen wir wieder Bekanntschaft mit dem

- Da das gesamte Obst beschlagnahmt ist, darf der Erzeuger an den Privatmann nicht verkaufen. Jeder möchte sich aber etwas mit Äpfeln einkaufen. Auf dem Bahnhof kontrolliert die Polizei Körbe und Kuschsäcke. An den Stadteingängen lauern sie ebenfalls. Deckt aber das Dunkel der Nacht die heimlichen Furen, dann sollen allabendlich die Handwägelchen, und alle Feldwege werden lebendig. Die britische Admiralität veröffentlicht die Namen von 150 Kommandanten untergegangener deutscher U-Boote. Es scheint sich zu bestätigen, daß die deutsche Armee im großen und ganzen wieder in die alte Hindenburglinie eingerückt ist. Damit schließt ein Kapitel unserer Kriegsgeschichte. Von Frühjahrsbeginn bis jetzt haben unsere Truppen sozialgen einen Sommerfeldzug in das nichtokkupierte Ausland gemacht, von dem sie ohne besonderes Ergebnis heimgekehrt sind. Der Verteidigungszustand ist derselbe, wie er früher war, nur sind auf beiden Seiten zahllose Menschen verloren. Das Wort, daß der Krieg nicht mit militärischen Mitteln allein beendet werden kann, ist in jedermanns Munde. **Donnerstag, 12. September.** Der Kaiser hat vor den Arbeitern und Angestellten der Krupp'schen Werke in Essen eine Rede gehalten, um die Arbeiter zum treuen Ausbarren in der notwendigen Kriegsgarde zu veranlassen: Es ist jetzt keine Zeit für Parteien. Wir müssen uns alle zusammenschließen zu einem Block. Wer unter euch entschlossen ist, vieler meiner Aufforderung nachzukommen, der verspreche mir an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: Wir wollen kämpfen und ausbarren bis zum letzten! — Die Versammelten antworteten mit lautem Ja. **Freitag, 13. September.** Den Jagdberechtigten wird auferlegt, von allen während der ganzen Jagzeit erlegten Hasen die Hälfte, von allen erlegten Hasen die erste Hälfte vollständig, die andere Hälfte nur insoweit abzuliefern, als sie 60 Stück übersteigt. **Sonntag, 14. September.** An der französischen Front sind beide Parteien durch nasses Unwetter an größeren Kampfhandlungen gehindert. **Sonntag, 15. September.** Wilsdruffer Kirmes und dazu Fleischlofer Sonntag! — Der Mittagszug gepackt voll Menschen. Sämtliche Tribretter besetzt. Jeder sucht sich für die kommende Woche etwas mit nach Hause zu nehmen. Bekanntmachung, daß jeder Haushaltswortstand, der Schweine und Schafe zu späterer Hauschlachtung hält, sie bei seiner Gemeindebehörde anzumelden hat. **Montag, 16. September.** Wandervolles warmes Spätsommerwetter. In der Struth, Kinderjubiläum. Alles Kiegeleld ist vergessen. **Sonntag, 21. September.** Ich trete in einen Bauernhof. Am Klavier betätigen sich zwei Stadtratshüter. Ueber den Hof kommt in großen Schritten Pastor K. auf die Haustür zu. Frau Polizeikommissar... sitzt äpfelkühlend in der Küche. (Fortsetzung folgt.)

